Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:

[illegible] 6.
[illegible] 879.

Telegramm-Adresse:
Sozialdemokrat, Prag II.
Havlíčkovo nám. 32.
Postscheckamt 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . .	Kč 16.—
vierteljährlich	„ 48.—
halbjährig .	„ 96.—
ganzjährig .	„ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

3. Jahrgang. Mittwoch, 15. August 1923. Nr. 189.

Vor der Entscheidung.

Zur morgigen Reichskonferenz der Bergarbeiter.

Die für morgen einberufene Reichskonferenz der Bergarbeiter steht vor einer folgenschweren Entscheidung. Nach der Lage der Dinge ist nicht anzunehmen, daß irgend ein Verhandlungsergebnis den Kampf verhindern könnte, einen Kampf, den die Bergarbeiter wahrlich nicht wollen und der vermeidbar wäre, wenn die Bergwerksbesitzer als die Preisfechter des Verbandes der Industriellen wirklich eine sachliche Lösung des Kohlenproblems wollten. Nächst ihnen schuldtragend ist die Regierung, welche, wenn nicht mehr, die Haltung der Bergwerksbesitzer stützt und deckt.

Die Unternehmer und die Regierung erklären: „Die Kohle ist zu teuer, sie muß billiger werden und zwar um so viel, daß es der heimische und der Auslandsabnehmer spüren.“ Diese Behauptung wird sicher von niemandem bestritten werden, ja, die Kohle könnte längst viel billiger sein, wenn Unternehmer und Staat soviel geopfert hätten, wie etwa — die Bergarbeiter. Die Ostrauer Unternehmer im besonderen sagen, daß zur Verbilligung der Kohle alle Faktoren zu gleichen Teilen beitragen müssen: die Arbeiter durch 30prozentige Lohnreduzierung, die Unternehmer und der Staat durch entsprechenden Verzicht bei Profit und Steuer. Die Regierung, deren Standpunkt sich von allem Anfang an mit dem der Bergwerksbesitzer deckte, schlug ihrerseits eine Lohnherabsetzung von 20 Prozent vor, während die Ostrauer Unternehmer später den Arbeitern eine besondere „Gnade“ dadurch machen wollten, daß sie einer Lohnherabsetzung von 18 Prozent, das sind zwei Kronen per hundert Kilogramm, zustimmten. Daraufhin erklärte sich die Regierung bereit, die Kohlensteuer von 18 Prozent auf zehn Prozent herabzusetzen.

Sowohl die Regierung als auch die Unternehmer machten ihre „Opfer“ abhängig von der 18prozentigen Reduzierung der Bergarbeiterlöhne. Nun, nach Ablehnung dieses Junktims durch die Revierkonferenzen, erklären beide den Bergarbeitern: „Jetzt kann eine Verbilligung der Kohle nicht eintreten.“ Gleichzeitig eröffnen die den Kapitalisten und der Regierung ergebenen Zeitungen gegen die Bergarbeiter ein wahres Kesseltreiben und bläuen den gedankenlosen Lesern täglich ein, daß nur die Bergarbeiter daran schuld seien, wenn die Kohle nicht billiger werde. Das alles läßt darauf schließen, daß der Kampf der Bergwerksbesitzer sorgfältig und nicht ohne Wissen der Regierung vorbereitet wurde.

Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit mit dem Junktim zwischen der Herabsetzung der Kohlenpreise, beziehungsweise der Kohlenabgabe und dem Lohnabbau? Daß der Abbau der Bergarbeiterlöhne eine angebliche wirtschaftliche Notwendigkeit ist, hat man schon bei früheren Verhandlungen gehört. Schon bei den früheren Konflikten im Bergbau haben die Unternehmer behauptet, daß es möglich sein werde, bei geringeren Arbeiterlöhnen in den Kohlengruben voll zu arbeiten. Seit 18 Monaten sind nun die Lohnkosten tatsächlich um 52 Prozent gesunken, die Folge davon aber war weder die Vollbeschäftigung der Kohlenwerke noch der Rückgang der Preise auch nur in einem annähernden Ausmaß zum Abbau der Löhne. Die Lebenshaltung der Bergarbeiter hält heute knapp beim Friedensstandard, steht durch die Feierschichten noch unter diesem, so daß wir bei weiterem Lohnabbau zu einer Lebenshaltung der Bergarbeiter kommen, wie sie im alten Oesterreich im zweiten und dritten Kriegsjahr, unter Kriegsleistungsgesetz, unter Bajonetten und unter dem Standrecht bestand. Deshalb sprechen die Beschlüsse der Revierkonferenzen die Bereitwilligkeit der Bergarbeiter aus, sich einen Lohnabbau gefallen zu lassen, wenn damit ein entsprechender Preisabbau und volle Beschäftigungsmöglichkeit verbunden sind.

Durch die letzten Verhandlungen ist es der gesamten Oeffentlichkeit klar geworden, daß die Bergwerksbesitzer mit dem Kohlenpreis heruntergehen können. Die Ostrauer Unternehmer waren bereit und verpflichteten sich durch ihre Unterschrift dazu, zwei Kronen pro Meterzentner von ihrem Gewinn zu „opfern“. Trotzdem dieses Opfer gebracht wird, zweifeln wir nicht, daß die Berg- und Hüttenaktiengesellschaft in ihrer nächsten Bilanz wieder 20 Millionen Kronen Reingewinn aufweisen wird, denn der Wahrheitsdrang der Herren hat sich durch ihr opferbereites Zugeständnis eine arge Blöße gegeben. Im Herbst 1922, im März 1923 waren es gerade die Ostrauer Unternehmer, die bei den Verhandlungen immer wieder behauptet haben, sie hätten die Kohlenpreise soweit herabgesetzt, daß sie bei einer weiteren Herabsetzung draufzahlen müßten. Im August dagegen können sie leichten Herzens zwei Kronen für hundert Kilogramm nachlassen, woraus die Oeffentlichkeit ersieht, mit welchem Ernst die Grubenbarone die Verhandlungen führen und wieweit ihren Worten Glauben geschenkt werden darf.

Wie wenig die Lohnkosten der Bergarbeiter im Ostrauer Revier an der Verteuerung der Kohle schuld sind, möge folgender Vergleich beleuchten: Im Jahre 1913 betrugen die Lohnkosten 34 Prozent des Verkaufspreises der Kohle, im Jahre 1923, die Kohlensteuer eingerechnet, 23 Prozent, nicht eingerechnet, 27 Prozent. Und selbst wenn man die nicht einwandfreien Ziffern der Unternehmer als Grundlage für einen Vergleich annimmt, ergibt sich, daß 1923 der Lohnanteil, die Kohlensteuer eingerechnet, 25.7 Prozent, ohne Kohlensteuer 30.4 Prozent beträgt. Der Lohnanteil an den Kohlenpreisen ist also 1923 wesentlich niedriger als in der Vorkriegszeit. Würde der Lohnanteil der Bergarbeiter gar von dem Preise berechnet werden, den der Kohlenkonsument bezahlt, so betrüge er weniger als 20 Prozent.

Die Bergwerksbesitzer und der Staat können also zur Kohlenpreisherabsetzung sofort 3.75 Kronen beitragen, sie haben sich am 8. August dazu bereit erklärt, aber weil die Bergarbeiter es sich nicht gefallen lassen wollen, daß ihre Lebenshaltung noch mehr herabgedrückt werde, unterbleibt die ohneweiters mögliche Kohlenpreisherabsetzung um den genannten Betrag. Wenn die Regierung und die Unternehmer der Ansicht sind, daß durch die Kohlenpreisherabsetzung alles billiger, und daß auf den Schächten voll gearbeitet wird, so ist es ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Kohlenpreise herabzusetzen.

Regierung und Unternehmer haben die bedeutsame volkswirtschaftliche Frage, um die es sich hier handelt, zu einer Frage des Ostrauer Reviers machen wollen. Allein es handelt sich um alle Reviere und für diese hat die Regierung noch keinen präzisen Standpunkt eingenommen. Die Regierung wollte die Dinge revierweise regeln und zwar derart, daß zuerst mit Ostrau, dann mit Brüx und dann mit den anderen Revieren verhandelt werde. In Nordwestböhmen aber haben die Bergwerksbesitzer den Lohnvertrag etwas zu früh gekündigt und dadurch dem Ministerium für öffentliche Arbeiten seinen Plan zerstört.

Wenn also die Bergarbeiter in den Kampf treten, so geschieht es nur, weil man sie dazu treibt. Sie bildeten im alten Oesterreich eine der schlechtest bezahlten Arbeiterschichten, sie müssen den Kampf führen, um zu verhindern, daß man ihre Lebenshaltung noch unter das altösterreichische Friedensmaß hinabdrückt. Und weil sie das nicht freiwillig tun, schimpft man sie „Feinde der Republik“. Wenn man sein muß wie die Günther, Gutmann, Rothschild, Schneider, Sieghart, Scheiner und Feiferlik, um den Ehrennamen von Stützen der Republik zu verdienen, so werden die Bergarbeiter die ihnen zuteil gewordene Bezeichnung gern ertragen.

Der kommunistische Generalstreik abgeblasen.

Erst zusammengebrochen, dann abgebrochen.

Berlin, 14. August. (Wolff.) **Heute Vormittag hielten die Betriebsräte der kommunistischen Partei eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, den Streik abzubrechen und morgen die Arbeit wiederaufzunehmen.**

*

Berlin, 14. August. Die Kommunisten haben trotz ihrer Anstrengungen, den Generalstreik gegen den Willen des überwiegenden Teiles der Berliner Arbeiterschaft und der Gewerkschaften auszudehnen, keinen Erfolg gehabt. Noch im Laufe des gestrigen Abends konnte die Berliner Hochbahn ihren Verkehr wiederaufnehmen. Die kommunistischen Sprengtrupps hatten auf verschiedenen Bahnhöfen der Hochbahn versucht, die Arbeitswilligen zum Streik zu zwingen. Dabei kam es zu wüsten Auftritten. Streikende Kommunisten verprügelten nicht nur die Bahnangestellten, sondern auch das Publikum. In vielen Fällen zogen bei diesen Prügeleien jedoch die Angreifer den Kürzeren. — Bei dem Versuche, die Reichsdruckerei lahmzulegen, haben die Kommunisten gleichfalls ein Fiasko erlitten. Die Arbeiter der Reichsdruckerei lehnten das Ansinnen der kommunistischen Abgesandten, in den Ausstand zu treten, glatt ab. — In der Privatindustrie ist ebenfalls eine Besserung zu verzeichnen. In einzelnen Werken sind die Belegschaften wieder eingerückt. Die kommunistische Zentralstreikleitung sandte Sprengtrupps in die Fabriken, die die Arbeitswilligen herausholen sollten. Bei einzelnen Werken wurden die Feuer unter den Kesseln von den Sprengtrupps gelöscht. In vielen Fällen gelang es den Werkleitungen, rechtzeitig polizeiliche Hilfe herbeizuholen. In den späten Abendstunden kam es in verschiedenen Gegenden Berlins zu Zusammenrottungen, die aber bald von der Schutzpolizei auseinandergetrieben wurden. Die gefährdeten Gegenden werden von der Polizei mit Scheinwerfern beleuchtet. — Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ wird die Arbeit auf den größeren Hamburger Werften heute wieder aufgenommen werden.

* *

Blutopfer der Verzweiflung.

Aachen, 13. August. (Havas.) Manifestanten forderten von der Gemeinde die Verteilung von Kartoffeln und Erhöhung der Löhne. Bei einem Zusammenstoße mit der Polizei wurden vier Personen getötet und etwa 30 verletzt.

Leipzig, 13. August. Nach Blättermeldungen versuchten heute morgens Kommunisten aus Borna und anderen Industrieorten in Zeitz einzudringen und die Stadt zu besetzen. Es kam zu einem Kampfe mit der Schutzpolizei, wobei neun Angreifer erschossen wurden. 20 Personen, darunter zahlreiche Polizeibeamte, wurden verwundet. Der Angriff darf als abgeschlagen gelten.

Ein Hauptquartier der Hitler-Banditen ausgehoben.

Berlin, 14. August. Wie das „Stuttgarter Neue Tageblatt“ meldet, ist eine Zentrale der nationalsozialistischen Partei in Stuttgart aufgedeckt worden, in der die gesamten Fäden der nationalsozialistischen Organisationen des Westens zusammenliefen.

Der lebende Leichnam.

„Sie dürfen dabei auch auf die Unterstützung der nationalökonomischen Wissenschaft zählen, die heute die Erhaltung der Grundlagen der privatwirtschaftlichen Produktionsweise mit größerer Entschiedenheit als zu früheren Zeiten bejaht.“

Prof. Herkner auf der Tagung des deutschen Hauptverbandes der Industrie in Reichenberg am 13. August 1923.

Als das Bürgertum noch eine revolutionäre Klasse war und gegen die verknöcherten Vorrechte des Feudalismus Sturm lief, da war auch die bürgerliche Wissenschaft revolutionär. Die Philosophie der französischen Aufklärer hat die althergebrachten Vorurteile des Glaubens zerstört, die Lehre vom Naturrecht hat die innere Haltlosigkeit alles historischen Unrechtes dargetan, die politische Oekonomie von Smith und Ricardo hat die wirtschaftlichen Banden, durch welche die feudale Gesellschaft die Entfesselung der Produktivkräfte hemmte, theoretisch gesprengt. Aber kaum hatte sich die Bourgeoisie einen Anteil an der Staatsgewalt erkämpft, da wandte sie ihre Front gegen das anstürmende Proletariat, das schon in der bürgerlichen Revolution von 1848 dem Bürgertum gezeigt hatte, daß es nicht geneigt sei, für seine Ausbeuter die Kastanien aus dem Feuer zu holen, daß es die politische Revolution des Bürgertums weitertreiben wolle zur sozialen Revolution des Proletariats.

Aber noch während der gewaltigen Entfaltung des Kapitalismus in Deutschland und Oesterreich in den Siebzigerjahren, als der Milliardensegen der französischen Kriegsentschädigung die wirtschaftliche Entwicklung vorwärtspeitschte und die politische Einheit Deutschlands sich wirtschaftlich auswirkte, gab es unter den Professoren der Nationalökonomie an den deutschen Universitäten eine Reihe von Männern, welche ihren Blick vor den menschenmordenden Wirkungen der kapitalistischen Industrie nicht verschlossen und die heranwachsende Generation von Intellektuellen lehrten, daß der Schutz der Arbeiter vor dem hemmungslosen Profitgier des Kapitalisten eine wirtschaftliche Notwendigkeit, daß Deutschlands Industrie gegründet sei auf den Fleiß, die Arbeitskraft und die Gesundheit seiner Arbeiterschaft. Die Bestrebungen dieser Männer fanden, kurz nach der Gründung des Deutschen Reiches 1872, einen Mittelpunkt in dem sogenannten „Verein für Sozialpolitik“, der auf seinen Tagungen, in seiner Zeitschrift und in den von ihm herausgegebenen wissenschaftlichen Publikationen das theoretische Rüstzeug schuf für die sozialpolitischen Forderungen der großen Massen des deutschen Volkes. Die Männer, die diese verdienstvolle Arbeit verrichteten, erhielten vom offiziellen Deutschland den Spottnamen Kathedersozialisten, der jedoch für sie in den Augen aller derjenigen, die nicht den Interessen der Kapitalisten das Volkswohl opferten, ein Ehrenname war.

Unter den Männern, die im Verein für Sozialpolitik wirkten, und denen ein Teil des Verdienstes an der sozialpolitischen Aera der Achtzigerjahre in Deutschland und Oesterreich zufällt, gewann bald eine führende Stellung der aus Deutschböhmen gebürtige Professor Heinrich Herkner, der in einer 1891 erschienenen Schrift „Die Sozialreform als Gebot des wirtschaftlichen Fortschrittes“ die Notwendigkeit sozialpolitischer Maßnahmen im Interesse der wirtschaftlichen und kulturellen Höherentwicklung nachwies und der wenige Jahre später in einem großangelegten Werk über „Die Arbeiterfrage“ unter den Intellektuellen für den sozialpolitischen Fortschritt wirken wollte, eine Schrift, aus der auch viele Sozialisten reiche Belehrung empfangen haben. Von besonderer Bedeutung war, daß Herkner seine Auffassungen in den nationalen Kämpfen des alten Oesterreich zur Geltung zu bringen versuchte, indem er die Meinung vertrat, daß die beste nationale Politik des industriellen und proletarisierten deutschen Volkes in Oesterreich Sozialpolitik sein müsse, daß die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter des deutschen Volkes wichtigstes Gebot sei, was dann der Prager Professor Rauchberg in einem umfangreichen Werk wissenschaftlich einwandfrei nachwies.

Nach dem Kriege und insbesondere seitdem das Bürgertum Mitteleuropas sich von den schweren Schlägen, die ihm Krieg und Revolution gebracht haben, erholt hat, seitdem das Bürgertum mit aller Kraft bestrebt ist, den Anteil, den sich das Proletariat an der Staatsgewalt errungen hat ihm wieder zu entreißen, haben viele der einstigen Kämpfer des sozialpolitischen Fortschritts Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen. Sie, die einst das Gewissen der deutschen Intellektuellen

aufgerüttelt haben, sind nun selbst zu Schleppträgern der Bourgeoisie geworden und wissen nichts besseres zu tun, als das rücksichtslose Profitstreben der Bourgeoisie theoretisch zu formulieren und zu vertreten. So hat vor einem halben Jahre Werner Sombart, auf den einst Engels große Hoffnungen gesetzt hat, sein neues Glaubensbekenntnis abgelegt und eine zünftlerisch kleinbürgerliche Ordnung als Ideal der Zukunft hingestellt.

Sombarts Lorbeeren lassen nun scheinbar den einstigen Vorkämpfer für die Sozialpolitik nicht ruhen. Just für den deutschen Hauptverband der Industrie, der anläßlich der Reichenberger Messe Montag in Reichenberg eine Tagung abhielt, hat sich Professor Herkner gewinnen lassen, um über „Die sozialpolitische Signatur der Gegenwart" zu reden. Während Herkner früher seine wissenschaftliche Lebensarbeit darin sah, den herrschenden Klassen beizubringen, daß die Sozialpolitik eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist, erzählte er, den Reichenberger Scharfmachern diesmal, daß wir zuviel Sozialpolitik haben. „In Deutschland zählen", so spricht er, „die Paragraphen der Gesetze und Gesetzentwürfe, die das Arbeitsverhältnis betreffen, schon noch vielen Tausenden. Manche dieser Gesetze, wie zum Beispiel das Betriebsrätegesetz, reicht bis hart an die Grenze heran, bei der die Sozialpolitik nicht mehr ein Mittel zur Verbesserung der Arbeiterlage innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung bedeutet, sondern die Alleinherrschaft der Arbeiter im Betriebe anbahnen und die sozialistische Produktionsweise vorbereiten will." Das heißt also, Herkner warnt nunmehr die Unternehmer vor sozialpolitischen Maßnahmen, denn diese könnten um Gotteswillen das Ende der kapitalistischen Gesellschaftsordnung beschleunigen. Und Herkner weiß, in welcher Gesellschaft er redet, er weiß sich zu benehmen, er schmeichelt den Arbeitgeberverbänden, in deren einem er spricht, daß diese „in Bezug auf Weitblick der Leitung, innern Aufbau und äußerer Entwicklung überall große Fortschritte erzielt" haben. Er will nicht mehr wie einst die moralische Entrüstung der Welt über die gesundheits- und lebenszerstörenden Wirkungen der kapitalistischen Ausbeutung hervorrufen, sondern er erklärt es als eine Pflicht gegenüber der Kulturentwicklung, mit allen sozialpolitischen Reformen endlich Schluß zu machen.

Es ist eine tragische und erschütternde Entwicklung, die die bürgerliche Oekonomie und ihre Repräsentanten, die Professoren der Volkswirtschaftslehre an den deutschen Universitäten, durchmachen. Waren die Universitäten nach dem Ausspruch eines Professors der wilhelminischen Aera die geistige Leibgarde der Hohenzollern, die, allen historischen und Kulturfortschritten abhold, sich den herrschenden, aber damals schon ihrem Zusammenbruch entgegengehenden Gewalten unterordneten, so werden sie heute zu Klopffechtern einer profitsüchtigen Bourgeoisie, welche durch einen hemmungslosen Trang nach Ausbeutung statt des erhofften wirtschaftlichen Wiederaufbaues in Europa wirtschaftliche Anarchie hervorruft und die schon deswegen den Keim des Unterganges in sich birgt. Aber geradezu abstoßend wirkt dieses Verhalten bei denjenigen, die einst im Sinne des historischen Fortschritts gewirkt haben und jetzt den Rest ihrer geistigen Potenz dazu verwenden, das Zusammenbrechende zu stützen. Zu diesen lebendig Begrabenen gehört seit seiner Reichenberger Rede Heinrich Herkner.

Inland.

Die Kampfesstimmung des Reichenberger „Vorwärts" und der bekehrte hartnäckige kommunistische Ehefeind. Mit dem Steigen des Chaos in Deutschland ist auch die Titelflut im Reichenberger „Vorwärts" bedenklich gewachsen. Die geistige Hohlheit wird eben von bombastischen Lettern verdeckt. Aus jedem Titel sprüht dem Leser Blut und Tod entgegen. So heißt es zum Beispiel, daß es in Gleis schwere Kämpfe gegeben hat, wobei 110 Tote und 30 Schwerverletzte am Kampfplatze liegen blieben. Abgesehen davon, daß es einen Ort derartigen Namens in Deutschland garnicht gibt, scheint hier das kommunistische Tagblatt den in Deutschland üblichen Multiplikator oder die Reichsinderziffer auch auf die Anzahl der Toten angewandt zu haben. Aber selbst im Titelmeer von Blut und Elend vergeht dem Reichenberger „Vorwärts" der Humor nicht. In den Berichten über die Versammlungen im Reichenberger Kreis, die wegen der Vorgänge in Deutschland stattfanden, widerspricht jede Zeile der folgenden! Ein Redner ruft zum sofortigen Kampf auf, der andere schildert die Gefährlichkeit der Gegenmächte, deren Berücksichtigung die kommunistische Partei hindert, den entscheidenden Kampf auszurufen, einer redet von dem bevorstehenden Bürgerkrieg, der andere steht schon mitten drin, der Wenderlich spricht in Rumburg recht wunderlich von den teuflischen Absichten der deutschen Reaktionäre aller Schattierungen, welche das deutsche Proletariat in einem den Reaktionären passenden Zeitpunkte in revolutionäre Erhebungen treiben wollen. Ein anderer Redner aber hält den Augenblick zur Erhebung gerade für geeignet. Einer bekämpft die Fascisten und Seidel spricht in Antoniwald von Radeks berühmter Schlageterrede. Den Clou des Ganzen bildet aber der Bericht über den Reichenberger Arbeitertag, der — wie der „Vorwärts" sagt — in eine Zeit fiel, wo in Deutschland die revolutionäre Bewegung in eine vielleicht entscheidende Phase getreten ist. Die Kommunisten wissen nun diesen Moment auch zu würdigen. Unter dem Titel „Große Kampfesstimmung" erfährt man folgendes:

„Es war drei Uhr, als die letzten Reihen des Festzuges auf die Wiese unter dem Keilsberg einbogen. Hier herrschte ein bereits überaus reges, lustiges Leben. Vor den verschiedenen „Lotterien" herrschte ein lebensgefährliches Gedränge. Die Genossen und Genossinnen, die an den Lotterien saßen oder auch standen oder herumsprangen, verstanden es vorzüglich, einem die unmöglichsten Dinge aufzuhalsen, ohne daß man eigentlich wußte, wie man dazu kam. Sie taten das mit einem so verbindlichen Lächeln, daß man sich beinahe verpflichtet fühlte, obendrein noch dafür zu danken. Ein Genosse, der bisher zu den hartnäckigsten Ehefeinden zählte, hat nachdem er in der „Fischerei" fünf Kochlöffel gewonnen, beschlossen, einen eigenen Hausstand zu gründen. Aber nicht nur die „Fischerei", wo man um eine Krone sein „Glück" probieren konnte, auch alle anderen ähnlichen Glücksstätten waren von Massen von Glücksaspirenten umlagert. Das Glücksrad war ununterbrochen in Tätigkeit, der Genosse, der es „handhabte", soll an Muskelfieber erkrankt sein. Der Schießstand war stark umworben, es wurde mit einem Eifer geschossen, als ob nicht gewöhnliche Zielscheiben, sondern wirkliche Faschisten aufgestellt gewesen wären. Die „Buchlotterie" machte gute Geschäfte. Hier gewann jedes Los, das zwei Kronen kostete und ein bis zwei Kilogramm Bücher einbrachte. (Sollen diese Bücher wohl auch nach Gewicht gelesen werden?) Darunter befanden sich sehr lesenswerte soziologische und schönliterarische Werke, so daß jeder Geschmack und jede Richtung auf seine Rechnung kommen mußte."

Es muß also wirklich sehr hübsch vor der kommunistischen Marketenderei einhergegangen sein. Besonders als in dem Gedränge vor den Lotterien und vor der „Fischerei" Genosse Beuer die Entscheidungsschlacht zwischen Kapital und Arbeit schlug, ein deutscher Genosse die kommunistische Weltordnung aufrichtete und zum Schlusse noch ein Genosse im Namen der kommunistischen Jugend, die — wie bisher — auch künftighin immer dort stehen wird, wo die Gefahr am größten ist, etwa vor dem Glücksrad, sprach. Jeder Geschmack und jede Richtung kamen auf ihre Rechnung, am meisten wohl aber die Geschmacklosigkeit des Reichenberger „Vorwärts"-Spezial-, Fest- und Kampfberichterstatters.

Die tschechisch-deutsche Internationale der Gewerbepartei. Die Deutschbürgerlichen hören noch immer nicht auf, von der Nationsfeindlichkeit der Sozialdemokraten zu reden. So konnte man erst vor wenigen Tagen wiederum in einem deutschbürgerlichen Blatte von der „Notwendigkeit", gegen den nationalen Feind und die internationale Sozialdemokratie eine Einheitsfront zu bilden, lesen. Wie nun die Bestrebungen um die Schaffung einer Verbindung zwischen tschechischer und deutscher Gewerbepartei fortschreiten, dies beweist ein Bericht über eine Gewerbetreibendenversammlung in Leitmeritz, in der einträchtig nebeneinander die deutschen Abgeordneten Kraus und Wenzel gemeinsam mit dem Sekretär der tschechischen Gewerbepartei Jokel auftraten. Die deutschen Redner sprachen für die Schaffung einer einheitlichen Organisation der Gewerbetreibenden wie auf wirtschaftlicher, so auch auf politischer Grundlage. Der tschechische Sekretär sang ein ähnliches Lied und sprach ausdrücklich von der einheitlichen und gemeinsamen Abwehrfront der Gewerbetreibenden ohne Unterschied der nationalen Zugehörigkeit. So ist also die Verbrüderung der deutschen mit den tschechischen Gewerbeparteilern in vollstem Gange. Nicht zu übersehen hiebei ist der Umstand, daß die größte Zahl jener, die heute die Organisation der Partei der Gewerbetreibenden füllen, auf beiden Seiten den extrem-nationalistischen Parteien entstammen. Noch vor kurzer Zeit saßen die tschechischen Gewerbeparteiler in der deutschfresserischen nationaldemokratischen Partei des Herrn Dr. Kramarsch, während ihre deutschen Kollegen von heute Mitglieder der deutschnationlen Kampfpartei des Herrn Dr. Lodgman waren. Damals konnten sie nicht genug über die angebliche Nationsfeindlichkeit der Sozialdemokraten jammern. Heute aber erkennen sie selbst die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Bevölkerung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten an.

Frankreich wird England antworten.

Der Austausch von Noten zwischen der französischen und englischen Regierung hat in einem Schriftstück den vorläufigen Höhepunkt gefunden, das als prinzipielle Formulierung des englischen Verhältnisses zum Reparations-, Ruhr- und zum internationalen Schuldenproblem dauernde Bedeutung behalten, in seinen politischen praktischen Folgen aber wahrscheinlich ziemlich ergebnislos bleiben wird. Es widerlegt nämlich mit logischer Schärfe und Treffsicherheit die von Poincare immer aufs neue wiederholten, deshalb aber um nichts stichhaltigeren Argumente für den Einfall ins deutsche Industriegebiet und macht der Selbstverständlichkeit ein Ende, mit welcher die französische Politik bisher mit dem Nachlaß der Kriegsschulden durch England rechnete, und da die italienische Regierung die Auffassung Curzons und Baldwins teilt, wird für alle Welt sichtbar, daß Frankreich und das halb widerwillig mitgehende Belgien innerhalb der Entente mit ihrer Politik vereinsamt dastehen. So sehr diese Tatsache das moralische Gewicht der Gewaltpolitik Poincares zu schwächen und seine fortwährenden Deklarationen vom „Rechte" Frankreichs in ihrer ganzen Verlogenheit zu enthüllen vermag, so wenig Erleichterung braucht sie dem bedrängten Deutschland zu bringen. Der Versailler Friede hat durch die einseitige Entwaffnung Deutschlands und durch den Ausbau der vier bis an die Zähne bewaffneten Nationalstaaten Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien und Rumänien, den französischen Imperialismus zum unbeschränkten Herrn des europäischen Festlandes gemacht und der wird sich durch keinerlei Sentimentalität von „Vereinsamung" und dergleichen anfechten lassen, seine Position an Rhein und Ruhr zu behaupten. Trotz dem Urteil der englischen Kronjuristen wird er nicht aufhören, sich als „gerecht", selbstlos und frei von jedem Annexionswunsch auszuposaunen, und wenn gelegentlich diese Phrasen nicht ziehen sollten, wird er vernehmlich mit dem Schwerte klirren. Auf dieses betonte Kokettieren mit der Macht wird vor allem den eventuellen Versuchen Englands gegenüber zu rechnen sein, den Reparations- und Ruhrstreit vor den Haager internationalen Gerichtshof oder den Völkerbund zu bringen, in dem schönen Gefühl, das Faustpfand fest in der Hand zu haben, wird Poincare jeden Schiedsspruch ablehnen. Die neue Regierung Stresemann erhält also durch die klar entwickelte Rechtsanschauung des englischen Kabinetts einen moralischen Rückhalt vor aller Welt, die Pflicht, mit Frankreich in direkte Verhandlungen einzutreten, und die Schwierigkeiten dieser Verhandlungen werden dadurch aber um nichts geringer, eher liegt sogar die Gefahr nahe, daß sich der ganz auf sich selbst gestellte Poincare auf juridisch-talmudistische Spitzfindigkeiten versteifen wird. Von einer aktiven Einmengung Baldwins kann angesichts des Widerstandes, den seine Politik im Regierungslager findet, und der sich in einer

Ein Pariser Proletarierroman.

Die künstlerische Spiegelung des französischen Proletariats ist für den Nichtfranzosen mit dem Namen Emile Zolas untrennbar verbunden. Eine dichterische Gestaltung der Lebenseigenheiten, Charakterzüge und Daseinsprobleme des französischen Arbeiters scheint uns kaum anders möglich als in der Darstellungsart Zolas, die man landläufig Naturalismus nennt, der ganz der Realität entsprechen will und doch stilisiert, einfach deshalb, weil das Kunstwerk des Mikrokosmos innere Gesetze hat, denen das Modell, der Natur, nicht unterworfen ist, weil es aus der Fülle der Erscheinungen, die die Grundlage bilden, manche ausscheiden andere wieder hinzufügen muß, um ein abgerundetes Ganzes zu erhalten, weil es die Teile der „Wirklichkeit" verschieben muß, um den Forderungen der Form zu genügen. Nur in den allerseltensten Fällen kann der Künstler die Natur ganz ohne Aenderung in sein Kunstwerk übernehmen. Es versteht sich von selbst, daß diese Schwierigkeiten einer notwendigen Umwandlung in demselben Maße wachsen wie das Gebiet, welches das Werk umspannen will. Eine große kulturelle Spanne kann fast nie ohne zeitliche und räumliche Umstellung künstlerisch wiedergegeben werden. Die engste Zusammendrängung räumlich und zeitlich ausgearbeiteter Erscheinungen ist in der Dichtung die Konzentration, das Konstruieren eines Einzelfalles, der typisch ist, in den nach Möglichkeit alles hineingelegt wird, was für die zu schildernde Kultur bezeichnend ist. Es ist nun Sache der künstlerischen Gestaltungskraft des Dichters, ob dieser Einzelfall tatsächlich allumfassend ist; in den meisten Fällen ist er es nicht, bleibt er ein Ausschnitt, ein Teil, den zu ergänzen dem Leser überlassen wird.

Solcher Darstellungen des Lebens der französischen Arbeiter gibt es eine große Menge. Alle bleiben bei dem Einzelschicksal stecken, sind Erzählungen aus dem Arbeiterleben, aber keine schält den Kern heraus, kann das Leben in seinen allgemeinen Grundzügen zeichnen, es jenseits vom Einzelschicksal als Leben einer Klasse festhalten.

Nun liegt endlich ein solches Buch vor, der Roman „Die kleine Lotte" von Simone Bodève (deutsch im Interterritorialen Verlag „Renaissance", Wien, erschienen). Kein Geringerer als Romain Rolland hat es einbegleitet, nicht mit den Phrasenschmeicheleien, aus denen ein empfehlendes Vorwort nur allzuoft besteht, sondern mit einem kleinen Aufsatz, der in vollster Offenheit die Fehler des Buches aufzeigt, bei allen Aussetzungn aber mit dem Satz schließt: „Ich wäre stolz, es geschrieben zu haben."

Die Umstilisierung, der die Naturalisten die Natur unterzogen, gab ihren Werken bei aller gewollter Natürlichkeit etwas Monumentales. Das Leben war ihnen ein geschlossenes, logisches Gefüge, dessen Elemente sie aufsuchen, dessen bewegende Kräfte sie finden wollten. Diese analytische Absicht liegt Bodève fern. Sie fragt nicht, warum es so ist. Sie zeigt keine Grundlinien. Das Leben sprudelt in ihrem Werk, wirr, toll, richtungslos, wie es eben ist.

Und doch ist Bodèves Roman monumental — aber von anderer Art, wie die Zolas, Lemonniers und der anderen. Nicht die aufragende Architektonik einiger schnurgerader Linien wirkt hier nicht die perspektivische Konstruktion von einem Punkt aus. Es ist die Monumentalität des Mosaiks, der Zusammenschluß unendlich vieler Momentbilder, ein Sammeln von Einzelfällen — ein Ausweichen vor der Technik der großen Komposition, die den Franzosen immer und immer zum hohen Schwung, zum Pathos verleitet. Das Leben ist nicht praktisch. Es erfüllt sich nicht in großen Konturen, in beispielhaften Ereignissen. Der Dramatiker, der ein Problem gestaltet, und nicht ein Milieu und die darin lebenden Menschen zum Endzweck seines Werkes nimmt, hat das Recht, ein Gleichnis zu erfinden, das alle ungezählten Möglichkeiten in sich schließt. Der Roman, der Menschen schildern will, wie sie sind, muß sich dem tatsächlichen Geschehen anpassen, und dieses lobt nicht in einer Flammengarbe auf, sondern flackert verstreut an tausend Enden des Landes, der Stadt, des Milieus. Daher gibt es in diesem Buch keine einheitliche Handlung, daher umspannt es einen weiten Zeitraum, daher bringt es eine Fülle von Personen, von Menschenschicksalen. Ein dünner Faden nur geht durch das Ganze hindurch und hält die Episoden zusammen. Das Leben der Eltern der kleinen Lotte vor ihrer Heirat, zu Beginn ihrer Ehe, nach der Geburt des Kindes, in späteren Jahren wird dargestellt — Gelegenheit, das Dasein des Pariser Arbeiters breit und eingehend zu zeichnen. Rein äußere Verschiebungen werden vorgenommen, um den Horizont zu erweitern: Die Familie zieht um, das neue Haus, von neuen Menschen bewohnt, bringt neues Material zur Ausgestaltung des Themas. Der zickzacklaufende Lebensweg Lottes führt in verschiedene Kreise, unter Arbeiter, Kleinbürger, Arbeitgeber, — alle werden einbezogen, weil sie alle mitbestimmende Faktoren im Dasein des Arbeiters sind.

Aber die Unzahl der Menschen sind keine hohlen Attrappen. Eine Welt wird in tausende Miniaturwelten zerlegt, von denen ein Teil beleuchtet, in Leid und Freude, im Kummer und Lust gezeigt wird. Jede dieser Miniaturwelten lebt ihr eigenes Leben, jede ist anders, aber über jeder liegt gleichermaßen die liebende Sonne dichterischen Interess.

Was nun das Großartigste dieses Werkes ausmacht, ist die geheimnisvolle Vereinigung der glaubhaften Schilderung einer wirklichen Welt mit traumhaften, phantastischen Elementen, mit einer schleierhaft-unrealen Atmosphäre, die einfach dadurch erzielt wird, daß die Heldin über ein Ereignis — ein einziges von den vielen — im unklaren bleibt; diese Ungewißheit genügt, um sie in den Tod zu treiben. Das Wissen ist eben in dieser Welt lange nicht so furchtbar, wie das Ahnen, die Tatsache versöhnlicher als die Möglichkeit. Hier hängt die innere Tragödie der Hauptgestalt mit dem Milieu am engsten zusammen. Das ist eben das Geniale an diesem Buch: Die Realität wird gezeichnet, nicht indem ihr alltägliches Wesen erscheint, sondern indem ihre Grenzen emporwachsen. Der Roman, der das Leben einer ganzen Menschenklasse zum Gegenstand hat, hilft sich meist dadurch, daß er das Gewöhnliche, Alltägliche an einem Beispiel aus den Millionen Wiederholungen zu zeigen versucht. Nichts von dem tut Bodève. Sie beleuchtet mit Blitzlicht die sozusagen erhöhten Augenblicke im Leben der Menschen, die wichtigen, markanten Etappen, die Sekunden, in denen der Herzschlag bloßliegt, in denen ein ungeheuerer Schmerz oder eine unerwartete Freude im Menschen wirksam werden. Etwas vom „fruchtbaren Moment" der alten Kunsttheoretiker mag sich da wiederfinden.

Der Momentbildertechnik ist auch die Sprache angepaßt. Keine langen Tiraden ermüden den Leser — kurze Sätze klingen auf, Explosionen, Stichflammen, die das Wesen der Dinge erhellen. Der Expressionismus in seinem Bestreben, das Wesentliche, Raumlose, Zeitlose herauszuarbeiten, hat hier eine ganz unerwartete Verwendung gefunden. Die psychologische Durcharbeitung der Charaktere und Ereignisse hat, wie nicht anders möglich, Vorbilder, bewahrt aber nach Tunlichkeit Eigenart. Das Problem der Gestaltung eines Milieus, das nach alter Methode zu lösen so leicht ist, auf neue Art überwunden, und dabei Menschen nicht als Figuren, sondern als blutvolle Bestandteile dieses „Milieus" gezeichnet zu haben, ist ein Verdienst, das umso höher gewertet werden muß, als es sich um ein Erstlingswerk handelt. Nexö hat in „Pelle, der Eroberer" schon die Mosaiktechnik anzuwenden versucht, aber bei seiner allzugroßen Liebe zur Einzelheit wächst diese ihm über den Kopf und sprengt den Rahmen des Werkes. Ein Einzelschicksal knapp in all seiner Tiefe zu erfassen, es aber souverän zu beherrschen, und eine Menge solcher Einzelgeschicke zu einem lückenlosen Ganzen zusammenzufügen, das ist mit dieser Deutlichkeit und Schlagkraft noch niemandem gelungen. Denn letzten Endes ist der Roman Simone Bodèves nichts als ein Abbild des Proletariats selber, der Millionen Menschen, die jeder einzeln, für sich, ein buntes Steinchen sind, jedes von anderer Farbe, und sich doch zu einem grandiosen, einheitlichen Mosaik zusammenschließen, bei dem jedes gleich wichtig, weil gleich wertvoll ist.

Fritz Rosenfeld (Wien).

Ablehnung der neuesten Note durch viele konservative Zeitungen kundgibt, gar keine Rede sein.

Ernstliche Verlegenheiten vermag das englische Kabinett dem französischen nur durch das Junktim zu machen, das es zwischen der Nachgiebigkeit Frankreichs im Reparationsstreit und einer entgegenkommenden Behandlung der französischen Schulden an England aufgestellt. Der Mahnung, Schuldzinsen zu zahlen, würde sich Poincare kaum auf die Dauer entziehen können, wenn er sich in der Alternative: „Allgemeine Regelung der Schulden- und Reparationsfrage oder Bezahlung der englischen Darlehen" gegen die erstgenannte Forderung entscheidet. Da aber England sechshundert Millionen Pfund geborgt hat, müßten Amortisation und Zinsendienst dieser Schuld die französische und erst recht die belgische Währung in den Grundfesten erschüttern, von hier aus dürfte also ein langsam wirkender Druck zur Nachgiebigkeit einsetzen. Am brennenden Problem, wie das Ruhrgebiet in absehbarer Zeit frei werden könnte, vermag auch er nichts zu ändern, bis zu dem Tage, da Poincare sich entschließt, die Zahlung als „Pflicht der französischen Regierung anzuerkennen, die in Ehren nicht verkannt werden darf", hat es noch eine gute Weile. Vorläufig ist die Frage, ob der konservative Widerstand Baldwin zum Rückzug vor seinen mutigen Worten veranlassen, oder ob die in seiner Note übernommene Ueberzeugung unserer englischen Genossen, die katastrophale Arbeitslosigkeit im britischen Imperium werde erst mit der Sanierung Europas ein Ende finden, den Sieg behaupten werde. Und ob, wenn das Letztere der Fall ist, eine entsprechende Finanzpolitik Englands die Stellung Poincares im eigenen Lande unmöglich machen wird. Hier anknüpfende Kombinationen werden für das Ministerium Stresemann über kurz oder lang vielleicht maßgeblich werden, heute aber hat es die Aufgabe, zu handeln. Denn die englische Note bietet, bestenfalls, eine Note auf weite Sicht.

•

Paris, 14. August. (Havas.) Wie der „Petit Parisien" meldet, wird die französische Regierung auf die englische Note eine freundschaftliche, detailliert ausgearbeitete Antwort erteilen, welche keine Zweifel über den Standpunkt Frankreichs bestehen lassen wird. Unter anderem wird in der Antwort daran erinnert werden, daß die französische Regierung bereits mehreremal erklärt hat, daß es sich ihr nicht um die Vernichtung oder Zerreißung Deutschlands handelt, und daß sie mit Interesse alle aufrichtigen Versuche verfolgen wird, die sich zu seiner Erholung richten und seine Zahlungsfähigkeit ermöglichen. Aehnlich schreibt das „Echo de Paris", welches u. a. sagt: So lange sich das neue deutsche Kabinett der Aufgabe der inneren Rekonstruktion widmen wird, wird es die Zustimmung Frankreichs haben.

Das Echo der englischen Note in Frankreich.

Paris, 13. August. (Havas.) Der erste Eindruck, den die englische Note in französischen politischen und diplomatischen Kreisen hervorgerufen hat, war ein ungünstiger. Es wird zwar der versöhnliche Ton der Antwort anerkannt, aber gleichzeitig festgestellt, daß die Regierung Großbritanniens ohne Anführung neuer Argumente an ihrer Forderung festhält, daß Frankreich ohne irgendeine Entschädigung seine Forderung gegen Deutschland herabsetze und die legitimen Pfänder aufgibt. Die Behauptung, daß die Besetzung des Ruhrgebietes unberechtigt wäre, ist auch nicht zulässig. Die Besetzung erfolgte erst nach einer Beratung mit den hervorragendsten französischen Juristen. Uebrigens sieht der Versailler Friedensvertrag alle Maßnahmen vor, welche von den Alliierten als durch die Verhältnisse erzwungen angesehen werden könnten. Diese Maßnahmen sind durch den Vertrag keineswegs eingeschränkt. Uebrigens ist die Okkupation auch von Deutschland akzeptiert worden. Das Deutsche Reich hat sich nämlich dem am 5. Mai 1921 an Deutschland gesandten Ultimatum gebeugt, in welchem die Alliierten ihren Entschluß bekanntgaben, sofort an die Durchführung aller Sanktionen zu schreiten. Die Alliierten haben diese Sanktionen aber nicht durchgeführt. In französischen Kreisen sieht man voraus, daß der Antrag, die Streitfrage bezüglich der Berechtigung der Besetzung des Ruhrgebietes dem Internationalen Gerichtshof im Haag vorzulegen, abgelehnt werden wird. Was die Regelung der interalliierten Schulden betrifft, würde der von den englischen Regierung vorgelegte Plan bedeuten, Frankreich für das verantwortlich zu machen, was England von Deutschland fordert. Infolgedessen müßte Frankreich an England umsomehr bezahlen, je geringer die Zahlungsfähigkeit Deutschlands würde. Frankreich hat nie erklärt, seine Schulden nicht anzuerkennen, und war auch niemals vom Geiste der Eroberungssucht oder Annektierung erfüllt. Es will Deutschland keineswegs vernichten, läßt sich aber nicht hinters Licht führen und wird seinen ehemaligen Angreifer zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zwingen.

Das englische Blaubuch.

London, 13. August. Das Blaubuch, das auch die britische Note enthält bringt den Schriftwechsel mit den Alliierten seit dem 7. Juni, wo Deutschland sich erbot, die Entscheidung eines unparteiischen internationalen Tribunals über die Höhe der Reparationen und die Zahlungsmethode anzunehmen. In den Schreiben an die Alliierten vom 13. Juni bestand Lord Curzon auf der Notwendigkeit, vermittels einer Konferenz einen endgültigen Plan für die Regelung der ganzen Reparationsfrage aufzustellen. Unter dem 20. Juni hob er hervor, daß, wenn man Zahlungen von Deutschland erhalten will, Deutschlands Kredit wiederhergestellt, seine Währung stabilisiert, sein Budget ausgeglichen und seine Produktion ermutigt werden müßte. Lord Curzon erklärte, daß die Reparationen, die man sich im Jahre 1921 vorgestellt hätte, nicht mehr der Wirklichkeit der Lage entsprechen. Er fügte hinzu, daß die Besetzung des ganzen deutschen Gebietes außerhalb der im Versailler Vertrag festgesetzten Grenzen ein Ende nehmen sollte, sobald die deutsche Sicherheit und die Garantien wirksam gestaltet seien. Der britische Entwurf für eine gemeinsame Antwort der Alliierten an Deutschland habe die Notwendigkeit anerkannt, Deutschlands Verbindlichkeiten seiner Zahlungsfähigkeit anzupassen. Er habe gesagt, daß die alliierten Regierungen geneigt seien, anzunehmen, es können sich positive Vorteile ergeben aus einer Prüfung der Frage durch unparteiische Sachverständige unter amerikanischer Mitwirkung, vorausgesetzt, daß nichts unternommen würde, was mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht vereinbar wäre. Curzon erklärte, daß keine Garantie für eine pünktliche Erfüllung der deutschen Verbindlichkeiten genügen würde, ohne irgend eine Form der internationalen Kontrolle der deutschen Finanzverwaltung. Der Entwurf der Note warf der deutschen Regierung vor, den passiven Widerstand an der Ruhr mit voller Ueberlegung organisiert zu haben und riet ihr, die Ordonnanzen und Dekrete, die diese Form des Widerstandes lehrten, sofort zurückzuziehen und alle Akte von Gewalttaten und Sabotage offen zu mißbilligen.

Amerika lehnt jede Einmischung ab.

Washington, 14. August. (Havas.) Das Staatssekretariat lehnt jede Auslegung der englischen Note ab und erklärt, die Note gehöre zur Korrespondenz zweier fremden Staaten, die amerikanische Regierung habe nur eine Abschrift der Note zur Information erhalten.

Wenn der französische Frank rollt.

Paris, 14. August. (Havas.) „Matin" meldet aus Koblenz, der bekannte Parteiführer Dorten und mehrere Delegierte der Rheinunion hätten sich an den französischen Ministerpräsidenten Poincare mit einem Schreiben gewandt, in dem sie die Einführung einer eigenen Rheinwährung verlangen, um ihr Land dem unheilvollen preußischen Einfluß zu entziehen und es ihm zu ermöglichen, seinen Anteil an den Reparationen ehrlich abzutragen und so zu einem definitiven Frieden zu gelangen. Die Delegierten erklären sich bereit, mit den Besetzungsbehörden zusammenzuarbeiten, um das Land aus seinem jetzigen Elend herauszureißen.

Crefeld, 13. August. (Havas.) Rheinische Separatisten zogen mit einer Fahne der Rheinischen Republik durch die Straßen der Stadt. Die Polizei schritt ein und beschlagnahmte die Fahne, wobei es zu einem Zusammenstoße kam. Einige Personen wurden verletzt.

Ausland.

Eine sozialdemokratische Stimme gegen die große Koalition.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Beitritt zur neuen Regierung mit ungefähr Dreiviertelmehrheit beschlossen. Die Gründe der Opposition kann man am besten aus einem Artikel der „Dresdner Volkszeitung" entnehmen, den wir in seinen wichtigsten Stellen im folgenden anführen: „Wir vermissen in der Reihe der Forderungen (der sozialdemokratischen Partei an die Koalition) eine Skizzierung der Maßnahmen, die unsrer Ansicht nach auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Ernährungspolitik unerläßlich sind. Die Stunde macht nicht nur möglich, die Beteiligung des Reiches an der Industrie durchzusetzen, sondern auch Schritte zu unternehmen, um das Preismonopol unsrer Inlandproduzenten zu brechen oder mindestens zu mildern. Was will man tun, um die Willkür der Preisentwicklung einzudämmen? Was soll geschehen, um die Ernte für die Volksernährung in einer der Not der Zeit entsprechenden Weise sicherzustellen und der Raffgier der Spekulanten zu entziehen? Was will man tun, um für die Goldwährung die nötige Golddeckung zu schaffen? Gedenkt man die Willkürherrschaft der Banken und Börsen in der bisherigen Art unangetastet zu lassen? Was hat die Arbeitsgemeinschaft zu den Verfassungsverletzungen in Bayern zu sagen und was gedenkt sie zur Republikanisierung der Reichswehr, was zur Bekämpfung des Fascismus zu tun?! Das sind Fragen, die unsre Fraktion in aller Deutlichkeit an die bürgerlichen Parteien hätte richten müssen, ehe sie weiter zu den Fragen der Regierungsbildung Stellung nehmen konnte. Die Fraktion glaubte mit ihrer Haltung etwas zu tun, was die Interessen der breiten Massen erfordert, aber ein großer Teil der Genossen wird mit dieser Haltung nicht einverstanden sein. Ein Kabinett Stresemann kann auf den Grundlagen, wie sie sich nach allen vorliegenden Meldungen bereits abzeichnen, die für uns wichtigsten Fragen der Zeit nicht lösen. Die Sozialdemokratie wird mit dem Eintritt in ein solches Kabinett — trotz Erfassung der Sachwerte — die Verantwortung übernehmen für eine Politik der halben Mittel, während heute nur noch ganze Mittel, gründliche Reformen, die der kapitalistischen Wildwirtschaft an den Kragen gehen, helfen können . . . In jedem Falle aber gilt es für alle Genossen, die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu wahren."

Die Tschechoslowakei und Jugoslawien. Das Verhältnis zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien hat in der letzten Zeit eine Trübung erfahren. In der jugoslawischen Presse zum Beispiel fanden sich zahlreiche Angriffe gegen die Tschechoslowakei, weil sie Dalmatien kolonisieren wolle. In der Belgrader „Politika" wird nun eine Unterredung des tschechischen Gesandten Seba mit einem Mitarbeiter des Blattes veröffentlicht, in der der Gesandte erklärt, daß nach der Konferenz von Sinaia die feste Position der kleinen Entente noch klarer geworden sei. Die vollkommene Selbständigkeit der Minister Dr. Benesch, Ninčić und Duca sei der beste Beweis der intimen aufrichtigen Zusammenarbeit der drei verbündeten Staaten. Die aufgetauchten Gerüchte, daß die tschechoslowakische Politik die Politik des Königreiches der Serben, Kroaten und Slovenen zurückdrängen wolle, seien absolut unrichtig. Wenn bei einzelnen Unterhandlungen die Kleine Entente durch einen Tschechoslowaken vertreten wird, so wird sie bei anderen von einem Jugoslawen vertreten, wie dies in Genua und Lausanne der Fall war. Auch die Behauptung, daß man in Prag beifällig auf die Aktion Radić in Kroatien blicke, ist nicht richtig, denn Prag sowie das gesamte tschechische Volk befolgen die Devise: Mische dich nicht in fremde Sachen ein. Der Gesandte streute sodann reichlich Weihrauch und sagte, daß in der tschechoslowakischen Republik alle fest davon überzeugt seien, daß das jugoslawische Königreich eine große Zukunft habe, und daß mit der Zeit alle seine inneren Gegensätze ausgeglichen würden. Die inneren Gegensätze Jugoslawiens sind bekanntlich in seiner zentralistischen Verfassung begründet und in dem Streben, die Kroaten einfach zu Serben zu machen. Schließlich wendete sich Seba gegen die Behauptung, daß die Tschechoslowaken Dalmatien kolonisieren wollen, denn die Dalmatiner selbst hätten die Tschechoslowaken gerufen, damit sie sich materiell an großen Unternehmungen interessieren. Dalmatien könnte zweifellos ein Konkurrent der Riviera werden, wenn es mehr ausgestaltet wäre. Im übrigen könne man vier tschechische Hotels in Dalmatien nicht Kolonisation nennen. Tatsächlich wird indessen daran gearbeitet, daß möglichst viele Tschechoslowaken nach Jugoslawien kommen, um das Land kennen zu lernen und an der ökonomischen Annäherung mitzuarbeiten, weil diese das beste Band für die politische Annäherung sei. Wenn aber ein Verbündeter wirtschaftlich und politisch stark ist, müsse auch der andere diese Kraft gewinnen.

Stresemanns Programmrede.

Für ein internationales Schiedsgericht in der Ruhrfrage. — Bereitwilligkeit zur Leistung von Reparationen. — Für wertbeständige Löhne. — Vertrauensvotum 240 gegen 76 Stimmen.

Berlin, 14. August. (Tsch. P. B.) Der Reichstag trat heute nachmittag kurz nach ein Uhr zur Entgegennahme des Programmes der neuen Reichsregierung zusammen. Haus und Tribünen waren voll besetzt.

Reichskanzler **Dr. Stresemann** ergriff das Wort, mit lärmenden Zurufen der Kommunisten empfangen. Das Kabinett, so führte der Kanzler aus, ist in einer außergewöhnlich ernsten Zeit entstanden. Das Ausland möge nicht glauben, daß der Kabinettswechsel ein Zeichen der Schwäche sei. Das neue Kabinett, das auf der breitesten parlamentarischen Grundlage aufgebaut ist, breiter als je ein Kabinett seit dem Bestehen der deutschen Republik, will das stärkste Kabinett gegen jeden Gedanken der Vergewaltigung Deutschlands sein. Die Erreichung dieses Zieles hängt von dem Zusammenwirken des Reiches mit den Ländern und mit dem gesamten Volke ab. Wir brauchen alle Kräfte zur Stützung des Staatsgedankens. Gewalttätige Angriffe gegen den Staat und seine Verfassung werden auf den unbeugsamen Willen der Reichsregierung stoßen. Die Reichsregierung hat die Absicht, ihre Machtmittel gegen jeden einzusetzen, der sich vermißt, den Staat und seine Verfassung unterminieren zu wollen.

Der Kanzler kam dann kurz auf die Veröffentlichung der englischen Dokumente und die darin enthaltenen Feststellungen des an Deutschland im Ruhrgebiet verübten Unrechtes zu sprechen. Der

passive Widerstand,

so erklärte der Kanzler, hat seine tiefsten Wurzeln im festen Bewußtsein des guten Rechtes. Unzweideutig wird dieses gute Recht nunmehr auch von der britischen Regierung anerkannt. Die Reichsregierung ist damit einverstanden, daß die Frage der Recht- oder Unrechtmäßigkeit der Ruhraktion einem internationalen Schiedsgerichte unterbreitet werde. Wir zweifeln nicht daran, daß jede unparteiische Entscheidung uns die Verfügung über das Ruhrgebiet wiedergeben wird. Man redet uns heute zu, wir sollten an der Ruhr zur Arbeit zurückkehren. Wir sehnen uns darnach, daß das Ruhrgebiet zur Arbeit zurückkehrt, aber Arbeit und Freiheit sind für das Ruhrgebiet identische Begriffe. An dem Tage, an dem uns die Verfügung über das Ruhrgebiet zurückgegeben wird, werden alle Kräfte sich regen, um die unerträgliche Stillegung der deutschen Wirtschaft zu beenden. Ich betone auch heute, so schloß der Kanzler den außenpolitischen Teil seiner Erklärungen, das deutsche Volk hat den passiven Widerstand für die Erreichung ganz bestimmter Ziele aufgenommen. Wenn uns die freie und unabhängige Verfügung über das deutsche Ruhrgebiet wieder gewährleistet ist, wenn die Rheinlande sich in dem international garantierten vertragsmäßigen Zustand befinden, wenn jeder vergewaltigte Deutsche von Ruhr und Rhein der Freiheit und der Heimat wiedergegeben ist, dann werden wir nach einer uns zu gewährenden Pause unter Aufbietung aller wirtschaftlichen Kräfte des Landes auch die Mittel für eine

Regelung der Reparationsfrage

aufbringen können, sofern die uns auferlegten Kosten uns bei harter Arbeit die Existenz unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens und die Weiterentwicklung unseres Volkes gewährleisten. Die Konsolidierung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Sachlieferungen, die infolge der durch die Ruhrbesetzung herbeigeführten wirtschaftlichen Zerrüttung unterbrochen werden mußten.

Zur inneren Politik übergehend bemerkte der Reichskanzler eingangs, die beste außenpolitische Aktivität, die entfaltet werden könne, sei die Ordnung der Verhältnisse im Innern. Die Verabschiedung der Steuervorlagen und die bevorstehende Bewilligung der Goldanleihe durch den Reichstag seien verheißungsvolle Anfänge.

Die Währungsfrage

rüttele die größten wirtschaftlichen Probleme auf. Die landwirtschaftliche Frage dürfe nicht nur vom Konsumentenstandpunkt aus angesehen werden, obwohl jedem Kampf angesagt werden müsse, der die Ernährung des deutschen Volkes und die Wiederherstellung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse erschwere. Die Aufgabe von Industrie und Handel bestehe besonders darin, die Reichsregierung bei der Stützung der Währung und namentlich auch durch Zurverfügungstellung von Devisen und Uebernahme von Garantien für die großen Verbindlichkeiten des Reiches zu unterstützen. Die Wertbeständigkeit in der Entlohnung sei eine berechtigte Forderung. Eine Ueberspannung auf diesem Gebiete berge aber die Gefahr in sich, daß die deutsche Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkte erlischt und damit eine Voraussetzung für eine Aktivität der deutschen Handelsbilanz, ohne die an eine Regelung internationaler Verpflichtungen und an eine Aufrechterhaltung der Wirtschaft im Inlande nicht zu denken ist.

Bei diesen Erklärungen erhoben die Kommunisten zahlreiche Zwischenrufe, auf die der Reichskanzler entgegnete, daß er ihre Erregung über den Zusammenbruch ihres unverantwortlichen Streiks wohl verstehe. Der Reichskanzler schloß mit der Aufforderung, seiner Regierung das Vertrauen zu bekunden. Nur der tatsächliche Beweis des Lebenswillens der deutschen Nation werde ihr den Weg in die Freiheit bahnen.

Die Ausführungen des Reichskanzlers über die äußere und innere Politik fanden lebhaften und anhaltenden Beifall.

Als erster Diskussionsredner wies

Müller-Franken (Soz. Dem.)

darauf hin, daß Optimismus und schnellste Entschlußkraft in den bevorstehenden schweren Wochen notwendig sind. Das vom Reichstag beschlossene Steuerprogramm müsse unverzüglich durchgeführt werden. Das gesamte Steuersystem müsse auf wertbeständiger Grundlage umgebaut werden. An der Spitze müsse die gesetzliche Garantie für die Erfassung der Sachwerte stehen. Für die Befreiung des Ruhrgebietes und die Herstellung vertragsmäßiger Zustände im Rheinlande werden weitere Opfer gebracht werden müssen. Die Welt müsse die Ueberzeugung gewinnen, daß das Gefüge der deutschen Republik fest steht. Die Regierung könne bei der Durchführung ihres Programmes der Unterstützung seiner Partei sicher sein.

Abg. **Marx (Zentrum)** begrüßte die große Koalition namentlich aus außenpolitischen Gründen. Er verlas sodann ein gemeinsames Vertrauensvotum der vier Regierungsparteien, das die Erklärungen der Reichsregierung billigt.

Dagegen erklärte der **Deutschnationale Hergt**, der neuen Regierung das Vertrauen versagen zu müssen.

Der Abg. **Leicht (bayrische Volkspartei)**, der den außenpolitischen Richtlinien der Regierungserklärung ausdrücklich zustimmte, erklärte, daß sich seine Partei der Abstimmung enthalten werde.

Nach längeren Ausführungen des **Kommunisten Fröhlich** ging das Haus zur Abstimmung über den Vertrauensantrag der Regierungsparteien über, an der sich 341 Abgeordnete beteiligten. Davon stimmten 240 mit ja, 76 mit nein und 25 enthielten sich der Abstimmung.

Annahme der Goldanleihe.

Berlin, 14. August. (Wolff.) Nach der Abstimmung über den Vertrauensantrag wurde die Goldanleihe endgültig gegen die Stimmen der äußersten Rechten und diejenigen der äußersten Linken angenommen.

Selbsthilfe gegen die agrarischen Wucherer und Aufkäufer.

Dresden, 14. August. In den letzten Tagen zogen die Arbeiter in Sachsen überall aufs Land, um von den Landwirten Lebensmittel freiwillig oder gewaltsam zu erhalten. Je zehn Mann gingen in die Gehöfte und durchsuchten die Güter vom Keller bis zum Heuboden. Alle vorgefundenen Lebensmittel, wie Speck, Schinken, Eier, Getreide, ja sogar das Vieh in den Ställen wurde festgestellt, um bei Bedarf abgeholt zu werden. Die Landwirte, die Widerstand leisteten, mußten die beschlagnahmten Lebensmittel im Dorfe zusammenholen und selbst nach der Stadt bringen. Auf dem Rathause in Bischofswerda wurden riesige Mengen Lebensmittel aufgespeichert, die von den Gutsherren und Bauern verheimlicht worden waren. Auch Privatgegenstände der Landwirte, wie Fahrräder, Wäsche, Nähmaschinen, Stoffe usw. wurden aufgeschrieben. Die Requisitionen sollen fortgesetzt werden. Gleichzeitig wird überall Jagd nach den Aufkäufern aus großen Städten unternommen. Den Händlern wurden überall die aufgekauften Waren abgenommen und sie selbst manchmal verprügelt.

Die Einwohner eines anderen Dorfes setzten sich geschlossen zur Wehr und zwangen die ankommenden Lastwagen zur Umkehr. Auch in der Leipziger Gegend sind ähnliche Zustände eingerissen. Die Bauern mußten namentlich viel Vieh abliefern, wobei ihnen für das Pfund 50.000 Mark geboten wurde. Auf manchen Bahnhöfen wurde das Gepäck der Reisenden durchsucht.

Einzelheiten aus dem Generalstreik der Kommunisten.

Berlin, 14. August. (Eigenbericht.) Die kommunistischen Betriebsräte haben heute beschlossen, den Generalstreik abzubrechen und zur Wiederaufnahme der Arbeit aufzufordern. Das ist das Eingeständnis, daß die mit einem ungeheueren Aufwande von Kraftworten begonnene Aktion schmählich zusammengebrochen ist. Ein Generalstreik kann nur dann erfolgreich sein, wenn er bestimmte Ziele hat und die gesamte Arbeiterschaft umfaßt. Aber genau so wie beim mitteldeutschen Aufstand im Frühjahr 1921 glaubten die Kommunisten auch diesmal mit einer kleinen Minderheit die Wirtschaft lahmlegen und die Mehrheit der Arbeiterklasse unter ihre Diktatur zwingen zu können. In der Auswahl ihrer Forderungen waren sie aber so ungeschickt, daß deren Ziel schon erfüllt war, bevor noch die Generalstreikparole ausgegeben wurde. So wußten die Arbeiter, die den Streik mitmachten, schließlich gar nicht, wozu sie eigentlich streikten. In den wichtigsten Betrieben wurde denn auch die Arbeit wieder nach und nach aufgenommen und den kommunistischen Betriebsräten blieb nichts übrig, als ihre Niederlage durch den Beschluß auf Abbruch des Streikes zu bestätigen.

Zu den allgemeinen Ursachen für das Mißlingen des kommunistischen Generalstreikversuches kamen noch einige besondere hinzu. Die gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie aufgehetzten Massen entglitten immer mehr der kommunistischen Führung; syndikalistische und anarchistische Elemente begannen die Oberhand zu gewinnen. Das Ganze droht sich in ein wüstes Chaos aufzulösen. Die sichtbar zunehmende Beruhigung der wirtschaftlichen Lage wird dazu beitragen, das Vertrauen der irregeführten Arbeiter zur sozialdemokratischen Partei und zu den Gewerkschaften wiederherzustellen. Leider ist auch zu befürchten, daß ein Teil der Streikenden, die sich von den kommunistischen Parolen einfangen ließen, in ihrer Enttäuschung der Arbeiterbewegung überhaupt den Rücken kehren werden.

Von den im Laufe des Sonntags und Montags im Zusammenhange mit dem Generalstreik festgenommenen Personen wurden bis jetzt 110 dem Richter vorgeführt, gegen 81 von ihnen ist ein richterlicher Haftbefehl ergangen. In der Nacht von Montag auf heute sowie im Laufe des heutigen Tages erfolgten weitere 130 Festnahmen von Personen, die sich Uebergriffe gegen Arbeitende zuschulden kommen ließen. Die aus dem übrigen Reich vorliegenden Nachrichten beweisen ebenfalls, daß dort, wo die Generalstreikparole der Kommunisten Mitläufer fand, spätestens Mittwoch ein endgültiger Zusammenbruch der kommunistischen Aktion zu erwarten ist.

Nachrichten aus dem Reiche.

Die preußische Staatsregierung hat nunmehr auch über den preußischen Teil des Wirtschaftsgebietes von Groß-Hamburg den Ausnahmezustand verhängt. Im Hamburger Kreis herrscht Ruhe. — In Stettin haben die Hafenarbeiter gestern den Streik beschlossen. Verschärft wird die Lage durch die große Zahlungsmittelknappheit. In den Vorstädten Züllchow und Frauendorff wurden einige Fleischerläden und eine Brotfabrik geplündert. — Die Münchener Buchdrucker haben gestern beschlossen, alle Zeitungsbetriebe Münchens stillzulegen, solange die Polizeidirektion das Erscheinen der sozialistischen Presse verhindert. — Aus Aachen wird gemeldet, daß es dort zu Plünderungen von Geschäften und zu Verhaftungen kam. Die Kommunisten belagerten die Polizeidirektion. Die Polizei verwendete Granaten und schoß in die Menge. Ungefähr zwölf Arbeiter wurden getötet und 100 verwundet. Es besteht die Befürchtung, daß es zu weiteren Unruhen und zum allgemeinen Streike kommt. In der Umgebung der Stadt kam es gleichfalls zu Unruhen, bei denen einige Zivilisten getötet wurden. Die belgischen Truppen enthalten sich der Intervention. — Entgegen aller Erwartung sind heute vormittags in Hamburg Streiks ausgebrochen. Zu dem von den Kommunisten proklamierten Generalstreik ist es gar nicht gekommen, jedoch ruht die Arbeit in allen großen Betrieben, aus denen die Arbeiter herausgeholt wurden. In der Stadt herrscht Ruhe. Große Erregung wird dagegen aus Wilhelmsburg gemeldet, wo die Landjäger zum Teil entwaffnet und Hamburger Polizei eingesetzt worden sein soll. — Nach einer Meldung des „Hamburger Echo" haben die Zusammenstöße in Wilhelmsburg vier Todesopfer gefordert, und zwar drei Männer und eine Frau. Ferner wurden elf Zivilpersonen, zwei Beamte der Schutzpolizei und vier Landjäger verwundet. — Nachdem gestern nachmittags auch die letzten noch arbeitenden Gruben in Kotbus stillgelegt worden sind, herrscht jetzt im ganzen Senftenberger Braunkohlenbezirk Ruhe. — Heute mittags versuchten halbwüchsige Burschen im Osten von Berlin eine Barrikade quer über die Straße zu bauen. Sie zerstörten einen Straßenbahnwagen und mißhandelten den Schaffner. Polizei drängte die auf einige Tausend Personen angewachsene Menge zurück. Als aus der Menge vier Schüsse fielen, erwiderte die Polizei das Feuer. Soweit bisher bekannt ist, wurde ein Demonstrant verletzt. Die Ruhe ist wiederhergestellt. — In Leipzig sind heute die Straßenbahner in den Streik getreten, doch scheint die Streikbewegung mit der kommunistischen Generalstreikparole nicht zusammenzuhängen. Es handelt sich vielmehr um eine gewöhnliche Lohnbewegung, die wahrscheinlich bereits morgen beendet sein wird. Dagegen finden die Kommunisten bei den Eisenbahnern Gehör und es ist in Leipzig selbst mit dem Ausbruche eines Eisenbahnerstreikes zu rechnen. — Ein kommunistischer Ausschuß zur Ausrufung der Räterepublik für Mitteldeutschland ist in Halle gestern nachts verhaftet worden. Die Streiklage ist unverändert. Im Bitterfelder Revier ruht die Arbeit vollkommen, im Merseburger Revier ungefähr zur Hälfte. In Halle arbeiten die städtischen Werke und auch die Straßenbahn ist im Betriebe. Die 24.000 Mann starke Belegschaft des Leunawerkes hat mit überwältigender Mehrheit die Streikparole der Kommunisten abgelehnt.

Letzte Nachrichten.

Neuerliche Verhandlungen im Bergbau.

Prag, 14. August. Die Bergwerksbesitzer verbreiten eine Mitteilung, wonach sie zu neuerlichen Verhandlungen bereit sind. Zu diesen Verhandlungen wollen sie bereits morgen die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen einladen.

Eine nationalsozialistische Jammerpartei.

Die Tagung der österreichischen Fabrikanten-, Banken- und jüdischen Kapitalistenschutztruppe.

Salzburg, 14. August. Gestern wurde im Landtagssitzungssaale der nationalsozialistische Parteitag eröffnet. Ueber das Wahlkompromiß mit den Großdeutschen sprachen ein Generalredner für das Wahlkompromiß, sodann einer gegen dasselbe. Nach Beendigung der Generalreden kam der Vertreter der nationalsozialistischen Partei aus der tschechoslowakischen Republik Ing. Jung und Hermann Esser aus dem Deutschen Reiche zu Worte. Der erstere gab der Partei den Rat, sich an den Wahlen im Verein mit den Großdeutschen zu beteiligen. Esser war für eine konsequente Wahlenthaltung, da er den Standpunkt vertrat, daß in Deutschland in kürzester Zeit die nationale Diktatur (auf die der Esser einen gewaltigen Appetit hat) kommen müsse. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, als Zeichen des Vertrauens den Führern die Entscheidung zu überlassen, welche Haltung die Partei bei den kommenden Wahlen einnehmen solle. Mit überwiegender Stimmenmehrheit wurde beschlossen einen Ausschuß, bestehend aus Dr. Riehl, seinem Stellvertreter Schulz, Ing. Jung und Hermann Esser, zu bilden. Der Arbeitgeberverband, die jüdische Bankervereinigung und Nährvater Castiglioni sind wohl auch vertreten? Den Vorsitz führt Ad. Hitler. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme Hitlers. (Eine feine Partei, die sich selbst unter ausländische Kuratel stellt.)

Die Ohrfeige.

In einer Nummer des Arbeitgeberblattes „Der Zeitungsverlag" steht folgendes Inserat:

Redakteur,

der sich über Erfolge im Zeitungswesen ausweisen kann, tunlichst gelernter Buchdrucker, mit Kenntnissen in der Drucksachenkalkulation, auf Grund des Preßtarifs, gesucht. Stelle Nähe Duisburg. Der Gesuchte muß die Fähigkeit und den Willen besitzen, Abonnenten heranzuziehen und Inserenten zu gewinnen.

Ph. Fink, Groß-Gerau.

Herr Ph. Fink, der einen Redakteur zur Inseratenbewerbung, also zur Korruption anhält und darin von dem Organ der deutschen Zeitungsverleger unterstützt wird, empfing von einem stellungsuchenden Berliner Journalisten diesen Brief:

Hochansehnlicher Herr Verlegermeister,

hiermit erlaube ich mir höflichst, mich um die ausgeschriebene Stelle zu bewerben.

Ich bin seit fünfzehn Jahren in der Journaille tätig und verfüge über einen prima reinwollenen Feuilletonstil. Ich schreibe erstklassige, dem Niveau Ihres Publikums angemessene Leitartikel, humorvolle Lokalpremiers, flotte populäre und wissenschaftliche Sportartikel, Plaudereien über alle Gebiete menschlichen Wissens außer Hindostani, Kisuaheli und Sogdian, und vertrete mit Ueberzeugung jede von Ihnen gewünschte politische Richtung.

Ueber meine Fähigkeiten als Buchdrucker sowie in der Drucksachenannahme und Drucksachenkalkulation kann ich beste Zeugnisse aufweisen. Ebenso bin ich firm in der Inseratengewinnung und verstehe durch mein heiteres, sonniges Gemüt selbst eingefleischte Hypochonder zu begeisterten Abonnenten zu machen.

Ich bin gern bereit, auch in Ihrem werten Haushalt tätig zu sein. Meine diesbezüglichen Fähigkeiten erstrecken sich auf Kartoffelschälen, Gemüse und Fenster putzen, Ofen heizen, aufwischen, Schnee fegen, Windeln waschen, Kinder warten, Damen frisieren, Hunde abrichten, Schafe scheren und Wurst machen.

Da ich das medizinische Studium vollkommen absolviert habe, empfehle ich mich zugleich zum Hämorrhoidenschneiden, zur Massage der Hühneraugen, zur Verabfolgung von Klistieren und bin bereit, die alte Großmutter im Park spazieren zu fahren.

Meine Ansprüche sind bescheiden: ich begnüge mich mit vegetarischer Kost und einem Taschengeld. Arbeitszeit von 8 bis 8, auf Wunsch länger. Nach Schluß der redaktionellen Arbeitszeit erbiete ich mich zum Aufräumen der Werkstatt und Zeitungsanstragen.

Ich bitte um einen freien Nachmittag aller vierzehn Tage, bin jedoch bereit, diese Freizeit hindurch Unkraut auszujäten, wobei ich bei Ihnen gern den Anfang machen möchte.

Hochachtungsvoll

Karl Borstadt.

Genossen!

Verbreitet die Arbeiterpresse!

Tages-Neuigkeiten.

Bruder Soldat.

Die französischen Arbeiter haben dem Treiben ihrer Militaristen nicht ruhig zugesehen. Ueberall im besetzten Ruhrgebiet haben sie Flugblätter verteilt an die Soldaten und so manchen bewegt, die Uniform mit dem Zivilkleid zu vertauschen. Eines dieser Flugblätter geben wir hier in wortgetreuer Uebersetzung wieder.

„Soldaten, Sklaven von gestern, Ausgebeutete aller Zeiten! Man hat euch vorgeredet, ihr kämet nach Deutschland, um dem Versailler Achtung zu erzwingen. Um die Besiegten zum Zahlen zu bringen, die angeblich verantwortlich seien für das über den Ländern lagernde Unglück. Man hat euch weisgemacht, daß ihr, um Deutschland zur Wiedergutmachung zu zwingen, ausgesandt seid.

Man hat euch belogen und betrogen!

Die Arbeiter Frankreichs und Belgiens sind ebenso besiegt wie das deutsche Volk. Wir alle sind die Opfer eines hassenswerten Kapitalismus. Die Katastrophe, die alle mit in ihren Bann zieht, ist lediglich die Folge der großen Schlächterei. Sie wird sich noch immer weiter vergrößern durch den Militarismus.

Seht ihr nicht, wozu ihr hier seid? Seht ihr nicht, daß schon morgen vielleicht ihr die Mörder von Familienvätern, Brüdern, Verlobten sein werdet? Kindern eines Volkes wie ihr? Und das allein des Profites der Herren vom Industriellenverband der Schneider, Creuzot wegen, die sich auf die Reichtümer des von euch besetzten Gebietes stürzen?

Wird es dem französischen und belgischen Volke besser gehen, wenn ihr morgen Hände und Gewissen beschmutzt habt mit dem Blute deutscher Arbeiter? Werden die Arbeiter eurer Länder weniger ausgebeutet werden, wenn durch eure sträfliche Verantwortungslosigkeit die deutschen Mütter den Kindern der von euch gemordeten Väter nicht mehr das schon jetzt schlechte Brot werden geben können? Werden eure zerstörten Häuser auf die Art wieder aufgebaut? Wird eurer Leben dadurch freier? Nein! Und wenn ihr eines Tages die erniedrigende Uniform ausgezogen haben werdet, fallt ihr dann nicht wiederum der Ausbeutung jener Profitjäger anheim, für die ihr jetzt das unwürdigste Verbrechen begeht?

Um euch 1914 willfährig zu machen, hat man euch gesagt, es handle sich um die Ausrottung des preußischen Militarismus. Ihr kämpfet für Recht und Freiheit, es handle sich nicht um Eroberungen und Annexionen. Und was seht ihr heute? Den internationalen Militarismus mehr als je entfesselt! Französisches und belgisches Militär im Begriff, das Ruhrgebiet zu annektieren! In Frankreich Tausende eurer Brüder, die nach Amnestie schreien. Es sind diejenigen, die es wagten, ihre Stimme für den Frieden zu erheben. Und zu vielen Jahren Gefängnis verdammt wurden. Und das Schieberpack, das sich von eurem Schweiß, euren Tränen, eurem Blut und eurem ganzen Leben bereichert hat, das euch auch noch heute auspreßt und schamlos bestiehlt, es verbringt seine Tage und Nächte prassend in den Salons leichter Dämchen und singt bei Orgien die Marseillaise am Grabmal des unbekannten Soldaten.

Seit vier Jahren unterhält Deutschland in allen großen Städten Ententekommissionen. Das für sie hinausgeworfene Geld hätte genügt, ganze Landstriche eurer verwüsteten Heimat wiederaufzubauen.

Laßt euch nicht von der Komödie düpieren, die man euch vorspielt. Hinter den Worten Vaterland, Recht, Freiheit verbirgt sich nichts als der unersättliche Durst des internationalen Kapitals nach Gold. Ihr Armen habt kein Vaterland!

Bruder Soldat, Bruder in Armut und Sklaverei, denke daran, daß du erst Mensch bist und dann Soldat. Mensch unter anderen Menschen.

Im Namen der Menschlichkeit, der eigenen Kinder, deiner Familie!

Nieder die Waffen, die Waffen nieder!

Es lebe die internationale Verbrüderung!"

Was Gott will. Die Warnsdorfer klerikale „Volkszeitung" bringt folgenden Vorbericht zu einem Kirchenfest in Maschau, das heute stattfindet:

> Die Kirchenfeste in hiesiger Gegend sind eine Heerschau der katholischen Truppen der weiten Umgebung, in diesen müssen wir den Geist der katholischen Renaissance wecken, die Parole ausgeben, einen unermüdlichen Kampf gegen alles Schlechte bis zur Vernichtung zu führen, bis die alten Göttereichen gefallen sind. Krieg aller Halbheit, allem Zweiherrendienst. Gott will nur ganze Katholiken. Dabei hilft uns der treugepflegte Mariendienst. Denn je marianischer, desto männlicher — Maria ist die starke. Je marianischer, desto charaktervoller — Maria ist der Morgenstern der Menschheit. Je marianischer, desto eucharistischer — Maria hat nur ein Interesse — Jesus. Je marianischer desto päpstlicher — Maria ist die Schutzfrau der Päpste. Mehr brauchen wir nicht, als solange unverdrossen zu säen, bis der gute Same aufgeht und Frucht bringt.

Um die Gedankengänge dieser Sätze so recht verstehen zu können, muß man tatsächlich ein klerikaler Journalist sein. Ein gewöhnlicher Sterblicher kann da beim besten Willen nicht begreifen, was eigentlich Gott will!

Ein Wüstling. Aus Mährisch-Ostrau wird uns gemeldet: Vorige Woche patrouillierte ein Wachmann bei der Halde hinter dem Stadttheater und bemerkte, wie der Werkmeister U. mit drei Mädchen die Halde herabstieg. Dem Wachmann kam dieses vierblättrige Kleeblatt verdächtig vor und er hieß den Werkmeister U. und die drei Kinder, mit auf die Wachstube kommen. Dort stellte es sich heraus, daß der Werkmeister U. die drei Mädchen — im Alter von neun bis elf Jahren — geschlechtlich gebraucht hatte. U. traf schon am Tage vorher die Kinder im Schillerpark, führte sie in Konditoreien und bestellte sich die Mädchen am Donnerstag auf die Halde hinter dem Stadttheater, wo er sie seinen Wünschen gefügig machte. U. will von der Kinderschändung nichts wissen und beruft sich auf seine Geistesverwirrung, an der er angeblich leidet.

Sozialdemokratischer Gemeindewahlsieg in Niederösterreich. Sonntag wurden in Marchegg Gemeindewahlen vorgenommen, das drittemal in kurzer Zeit. Im Jahre 1921 wurden acht Sozialdemokraten und acht „Wirtschaftsparteiler" gewählt; die bürgerlichen Parteien waren zur „Wirtschaftspartei" vereinigt. Die Sozialdemokraten hatten aber so berechtigte Beschwerden gegen den christlichsozialen Bürgermeister, daß sie die Auflösung des Gemeinderates herbeiführen mußten. Am 2. Februar d. J. waren neuerdings Wahlen; sie brachten den Sozialdemokraten zehn und der „Wirtschaftspartei sechs Mandate. Diese meinte, das könne nicht mit rechten Dingen zugegangen sein und focht die Wahlen an; sie wurden auch für ungültig erklärt. An diesem Sonntag wurden nun die Wahlen wiederholt. Die bürgerlichen Parteien glaubten, daß sie besser herauskommen werden, wenn jede einzelne von ihnen gesondert kandidiert. Aber sie haben damit den Sozialdemokraten keinen Abbruch getan. Abermals wurden zehn Sozialdemokraten gewählt. Die Bürgerlichen bekamen wieder nur sechs Mandate, und zwar drei die Christlichsozialen, zwei die Großdeutschen und eines die Hakenkreuzler.

Enthaftung des österreichischen Genossen Wallisch in Marburg. Wie der Grazer „Arbeiterwille" mitteilt, wurde der Brucker Parteisekretär Genosse Wallisch, der bei einem Besuch seiner Verwandten in Marburg von der jugoslawischen Behörde verhaftet worden war, Freitag mittag in Freiheit gesetzt. Die Verhaftung war bekanntlich erfolgt, weil Wallisch durch nationalistische Spitzel beschuldigt wurde, beim Eisenbahnerstreik in Jugoslawien irgendwie, angeblich durch Gewaltätigkeit, das Gesetz verletzt zu haben. Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung, die mit seiner Verhaftung eingeleitet wurde, ergab seine Schuldlosigkeit, weshalb das Verfahren eingestellt werden mußte. Trotzdem gab man ihm zu verstehen, daß er den rachsüchtigen Reaktionä-

ren in Jugoslawien als lästiger Ausländer gilt, weshalb man ihm nur eine vierundzwanzigstündige Bewegungsfreiheit in Marburg gab. Wallisch machte aber von diesem „Entgegenkommen" keinen Gebrauch, sondern ist noch am Abend von Marburg abgereist.

Ueberfall auf einen Deutschamerikaner in Eberbach. Dieser Tage hat sich in Eberbach eine unerhörte Verletzung der deutschen Gebietshoheit zugetragen. Durch einen Banditenstreich sollte der Deutschamerikaner Bergdoll aus Eberbach in das besetzte Gebiet verschleppt werden. Bergdoll hat sich während des Krieges in Amerika der Kriegsdienstleistung entzogen und floh dann auf abenteuerliche Weise aus dem Gefängnisse. Er ließ sich im badischen Neckarstädtchen Eberbach nieder. Bereits am 22. Januar 1921 versuchten ihn amerikanische Polizeibeamte wegzuschleppen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Polizeibeamten wurden vielmehr festgenommen und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Samstag nachts überfielen nun zwei Männer Bergdoll in seiner Wohnung. Bergdoll konnte während des Ringens mit den Beiden seinen Revolver erreichen und sechs Schüsse abgeben. Einer der Angreifer wurde getötet, der andere schwer verletzt. In der Stadt wurde kurz nach dem Ueberfall ein amerikanisches Staatsauto festgenommen, in dem sich ein amerikanischer Oberleutnant und die übrigen Helfershelfer der beiden Banditen befanden. Eine Untersuchung wurde eingeleitet und hat ergeben, daß der getötete Bandit ein Ingenieur Schmidt aus Lausanne ist. Der andere Bandit ist ein gewisser Roger aus Paris. Der amerikanische Oberleutnant, der die ganze Aktion leitete, heißt Griffith. Die Truppe hatte jedenfalls den Befehl, Bergdoll lebend nach Paris zu schaffen. Wegen des Ueberfalles herrscht in Eberbach große Erregung.

Ein dänischer Mussolini. Nach dem „Politiken" hat die faseistische Bewegung in Dänemark „Det vaagne Danmark" — das erwachte Dänemark — in der Person des früheren Artillerieoffiziers Arildskov, einen ehrgeizigen Anhänger der Mussolinischen Methoden gefunden. Noch arbeitet er hinter den Kulissen; mit Eifer sucht er eine faseistische Bewegung nach den besten Vorbildern ins Leben zu rufen. Nach dem Waffenstillstand und den Revolutionen der verschiedenen Länder nahm Arildskoo seine Entlassung und diente in der monarchistischen russischen Armee unter Judenitsch. Nach dessen Niederlage nahm er in Estland Dienst und leitete eine Heeresabteilung Westenholz' in den Grenzkämpfen. Unter den Dänen, die sich freiwillig verpflichteten, waren viele mit Kapitän Arildskoo unzufrieden. Man erzählt häßliche Geschichten über sein Betragen im Auslande. Er soll seine Soldaten mit dem Revolver bedroht und zuweilen an der Grenze mit der Peitsche angetrieben haben. Andere Soldaten wieder bezeichnen ihn als einen Vater für seine Leute. Die Armee Judenitschs war natürlich nicht aus erstklassigen Elementen zusammengesetzt, sodaß eine strenge Hand nötig war. Die Agitation des faseistischen Dänemark zielt in erster Linie auf die Rücksendung der russischen Handelsdelegation ab.

Berlin bei Nacht. Wie Berliner Blätter mitteilen, hat sich in der deutschen Hauptstadt eine seltsame Sitte eingebürgert. Um sich „ein Nachtmahl und ein Nachtlager" zu verschaffen, promenieren abends und in der Nacht Männer in Frauenkleidern „Unter den Linden". So wurden an einem Abend von der Polizei acht solcher verkleideter Männer aufgegriffen, deren Toiletten von ausgesuchtem Raffinement und auffälliger Eleganz waren.

Faseistenmorde. Wie die Blätter aus Rom melden, kam es an mehreren Orten in Italien zu blutigen Zusammenstößen zwischen Faseisten und Sozialisten, bei denen einige Personen, darunter eine Frau, getötet und 26 verwundet wurden.

25 holländische Lourdespilger tödlich verunglückt. Wie die Pariser Blätter melden, ist ein mit 25 Personen besetztes Automobil bei einem Ausfluge in die Pyrenäen in der Nähe von Lourdes einen 80 Meter tiefen Abhang hinuntergestürzt. Alle 25 Personen wurden getötet. — Eine weitere Meldung aus Tarbes besagt: Die Opfer der Autobuskatastrophe bei Saint Sauveur in der Nähe von Lourdes sind holländische Pilger, die nach Lourdes fuhren.

Schwere Zugszusammenstöße. Bei einem Zusammenstoße zweier Personenzüge in Pueblo wurden neun Eisenbahner getötet. Den Reisenden ist nichts zugestoßen. (Pueblo liegt im Staate Colorado in Nordamerika.) — Nach einer Meldung des „Matin" aus Marseille ist der nach Arles fahrende Personenzug in der Nähe von Marseille mit einem Güterzuge zusammengestoßen, wobei 32 Personen mehr oder minder verletzt wurden.

Der Fremdenverkehr in Wien. Im Monate Juli 1923 haben in Wien insgesamt 36.232 Ausländer in Hotels, Pensionen und Sanatorien geweilt, darunter 14.364 Passanten. Unter den Ausländern waren zahlenmäßig am stärksten die Tschechoslowakei mit 8708 Personen vertreten, dann folgt Ungarn mit 4476, Amerika mit 1811, Deutschland mit 1734, Jugoslawien mit 1712, Rumänien mit 1538, Polen mit 1120, England mit 5[illegible]6, Italien mit 992, Frankreich mit 547 Besuchern.

Der Streit um den heiligen Teppich. Der „heilige Teppich", der jährlich bei der großen Pilgerfahrt zum „Grabe des Propheten" nach Mekka mitgeführt wird, ist auch dieses Jahr in Jedda angekommen, aber nicht ausgeschifft worden. Das hängt mit einem Streit zusammen, der zwischen der Regierung von Aegypten und dem König des Hedschas ausgebrochen ist. Der Gegenstand des Kampfes ist die medizinische Mission, die den Teppich alljährlich begleitet, und die nötig ist, um die sehr im argen liegenden Gesundheitsverhältnisse unter den Pilgern zu beobachten. König Hussein will nun aus religiösen Gründen der Mission nicht gestatten, sein Reich zu betreten, in dem Mekka liegt. Die ägyptische Regierung besteht aber darauf, daß sie den Teppich nach Mekka begleitet. Wenn der König seinen Widerstand nicht aufgibt, so wird der Teppich wieder nach Aegypten zurückgebracht werden, und wahrscheinlich werden dann auch die meisten Pilger, die ihn begleiten, zurückkehren, denn die Fahrt nach dem „Grabe des Propheten" ohne den heiligen Teppich hat für sie keine Weihe. Der fromme König Hussein war von einem sehr gesunden Instinkt geleitet, als er den Medizinern den Zutritt in sein heiliges Reich verwehrte. In kirchlich-religiösen Humbug darf sich nichts Wissenschaftliches mengen, wenn nicht die erhabene „Weihe" entschwinden und das Geschäft zum Teufel gehen soll.

Die gefährlichen Wettfahrten der Ozeandampfer. Wie aus New York gemeldet wird, wächst sich der von den englischen und amerikanischen Schiffahrtsgesellschaften geübte Sport, immer neue Schnelligkeitsrekorde in der transatlantischen Fahrt aufzustellen, nachgerade zu einem Unfug aus, der das Leben der Passagiere in ernste Gefahr bringt. In einer der letzten Nächte harrte am Hafen wieder eine große Menschenmenge, die mit atemloser Spannung darauf wartete, welches der fälligen Schiffe als erstes einlaufen würde. Die drei ersten Schiffe trafen in Abständen von je einer Minute ein. Der Kapitän des Schiffes, das als erstes durchs Ziel ging, erklärte später den Berichterstattern, die erreichte Schnelligkeit sei so groß gewesen, daß er das Schiff erst mehr als eine halbe Seemeile über die Landungsstelle heraus zum Stillstand bringen konnte. „Die geringste Störung im Mechanismus des Steuerapparates", fügte er hinzu, „hätte eine verhängnisvolle Katastrophe herbeiführen können."

Die Sonnenfinsternis in Mexiko. Am 10. September findet eine totale Sonnenfinsternis statt, die am besten in Mexiko sichtbar ist. Etwa zehn Expeditionen, die in der Hauptsache von Amerika ausgerüstet werden, sind bereits in Mexiko eingetroffen, um das Beobachtungsfeld vorzubereiten. Es handelt sich auch diesmal darum, die Einsteinsche Relativitätstheorie in bezug auf die Ablenkung des Lichtes nachzuprüfen. In der Nähe der Sonne werden sich während der Finsternis etwa 80 Sterne befinden, deren Ablenkungswinkel für jeden einzelnen von Professor Emanuelli vom vatikanischen Observatorium in Rom bereits berechnet sind. Die beiden Sonnenfinsternisse vom 29. Mai 1919 und 20. September 1922 haben, wie man weiß, die Theorie Einsteins voll bestätigt. Man sieht deshalb mit großen Erwartungen dem Ergebnis der Nachprüfung gelegentlich der diesjährigen Finsternis entgegen.

Automobilunglück bei Budweis. Am Freitag fuhr ein dem Herrn Skrland in Budweis gehöriges Personenautomobil bei Steinkirchen so unglücklich in den Straßengraben, daß von den Insassen ein Mädchen getötet und der Chauffeur leicht verletzt wurde.

Selbstmord einer 17jährigen Gymnasialschülerin. In Kolin warf sich die 17jährige Gymnasialschülerin Marie Schellenberg aus Kolin vor den nach Prag fahrenden Lastzug und wurde furchtbar verstümmelt und getötet. Der Grund liegt offenbar in Ueberarbeitung und Nervenzerrüttung. Sie war eine ausgezeichnete Schülerin.

Wetterübersicht vom 14. August. Trockenes Wetter hat auch am Montag fortgedauert; nur Nachod hatte ½ Milimeter Regen. Die Temperatur war im Durchschnitt noch etwas unternormal, stieg jedoch in den niedrigeren Lagen durchwegs über 20 Grad, in Lučenec bis auf 26 Grad C. Die Minima waren außer in Mittel- und Nordböhmen noch ziemlich niedrig. In den heutigen Frühstunden trat in Böhmen an der Vorderseite der nördlichen Randstörung rasche Erwärmung ein. Diese Störung hat das binnenländische Hochdruckgebiet durchbrochen, der Hochdruckkern ist nach Westeuropa zurückgewichen. Eine starke Luftzunahme von Westen her verhindert indessen die weitere Ausbreitung der nördlichen Depression, so daß sich der Vorbeizug der Randstörung heute nur in einer Verstärkung und in starkem Staubwirbeln des Windes bemerkbar macht und die Niederschlagsneigung nicht vergrößern dürfte. Die tropischen Höchsttemperaturen über Frankreich (33—39 Grad C.) werden vorderhand nicht an Raum gewinnen, eher dürfte mäßige Abkühlung eintreten. — Wahrscheinliches Wetter am 15. August: Westen der Republik: Wechselnd bewölkt, mäßig warm. Osten: Veränderlich, kühler, windig.

Prager Chronik.

Die Straßenbahnverbindung nach Bleiwnow.

Am Donnerstag wird die elektrische Straßenbahn ihren Verkehr nach Bleiwnow aufnehmen. Derselbe wird durch jeden zweiten Wagen der Strecke 1, auf dem eine Tafel mit dem Buchstaben B angebracht sein wird, von der Endstation am Pohořelec aufrecht erhalten. Auf dieser neuen Strecke sind nur vier Bedarfshaltestellen eingeführt. Das Fahrgeld bleibt dasselbe. Nachtwagen verkehren jedoch nur bis am Pohořelec.

*

Fleischhöchstpreise.

Für die Zeit vom 11. bis 20. August wurden folgende Fleischhöchstpreise festgestellt: Rindfleisch inländischer Herkunft, I. Qualität, vorderes bis 15.50 K, hinteres bis 17.50 K; II. Qualität, vorderes bis 13 K, hinteres bis 15 K. Bei dem übrigen Fleisch ohne Rücksicht auf seine Herkunft: Kalbfleisch: vorderes bis 14 K, hinteres bis 17 K; Schöpsernes: vorderes bis 12.50 K, hinteres bis 15.50 K; Schweinefleisch: vorderes bis 17 K, hinteres bis 18.50 K.

*

Aus dem Polizeibericht.

Wie die Prager Gendarmeriestation meldet, brach am Sonntag nachts in den Lagerräumen der Sternberger Glashütte in Bkasy bei Rokitzan ein Brand aus, durch den die Lagerräume mit 33 Waggons Tafelglas vernichtet wurden. Der Schaden beträgt über eine Million Kronen. Als der Brandlegung dringend verdächtig wurde der 38jährige Hüttenmeister Karl Brüll, gebürtig aus Trier in Westfalen, festgenommen. Brüll gestand ein, daß er den Brand deshalb gelegt habe, damit die Glasvorräte vernichtet werden. Dadurch wollte er die Fabrik vor der Arbeitseinstellung bewahren. — Gestern verließen 170 slowakische Auswanderer Prag auf dem Wege nach Amerika.

Kleine Chronik.

Die Negerschauspielerin in Amerika. Aus New York wird geschrieben: Der Rassenhaß gegen die Neger scheint seinen Höhepunkt überschritten zu haben. Allerdings spielen sich noch oft genug die traurigen Szenen ab, daß ein Schwarzer, der ein von Weißen besuchtes Restaurant betritt oder sich in einen für Weiße reservierten Tramwaywagen verirrt, mit demütigendem Hohn hinausgeworfen wird, wenn man nicht vorzieht, ihm durch körperliche Mißhandlungen die Ueberlegenheit der weißen Rasse beizubringen. Man hat ja erst kürzlich in ganz Amerika einen peinlichen Vorfall, der sich in Paris abgespielt hat, lebhaft erörtert: Amerikaner mißhandelten in einem Pariser Restaurant zwei Schwarze, die kühn genug gewesen waren, mitten unter Weißen die Suppe einnehmen zu wollen. Diese beiden Neger waren aber zufälligerweise afrikanische Prinzen, und da man in Paris Gäste der französischen Republik, auch wenn sie zufällig schwarzer Hautfarbe sind, nicht unbestraft beleidigen läßt, und für das Vorurteil gegen Farbige kein Verständnis hat, so wird der Vorfall für die Amerikaner ein sehr unangenehmes gerichtliches Nachspiel haben. Nun zeigen sich aber auch in den Vereinigten Staaten gewichtige Symptome zu einem Abbau des Rassenhasses. Man hat ja auch mit Besorgnis beobachtet, daß Hunderttausende von Negern, durch die fortgesetzten Demütigungen verbittert, sich zu machtvollen Organisationen zusammenschlossen, die in ein immer radikaleres Fahrwasser getrieben wurden. Nun bemüht man sich, eine Atmosphäre der Versöhnung zu schaffen, und die beispiellosen Triumphe, die gegenwärtig eine schöne junge Negerschauspielerin in New York erntet, sind ein deutliches Zeichen für den Stimmungsumschwung, der sich in Amerika zugunsten der Neger geltend macht. Noch vor kurzer Zeit wäre eine Negerin, die es gewagt hätte, sich auf einer ersten New Yorker Bühne vor weißem Publikum zu produzieren — im Tingeltangel mochten sie immerhin auftreten — von den Kunstenthusiasten gelyncht worden. Miß Florence Mills aber mit ihrer ebenholzschwarzen Haut, ihrem wolligen Haar, den aufgeworfenen Lippen und den blendend weißen Zähnen der Typus einer Vollblutnegerin, wird in New York, Chicago und zahlreichen anderen großen Städten, wo sie zusammen mit den bedeutendsten weißen Partnern auftritt, mit Jubel überschüttet, und bekannte Schriftsteller von unverfälscht weißer Hautfarbe machen sich eine Ehre daraus, für die schwarze junge Dame effektvolle Rollen zu schreiben. Miß Mills, eine Schauspielerin von ungewöhnlicher Begabung, wird wahrscheinlich auch eine Tournee nach Europa unternehmen.

(Nachdruck verboten.)

Die Glücksbude. 17

Erzählung von Ernst Preczang.

Nachdem auch die letzten Neugierigen sich vor der Glücksbude verlaufen, war Trude sofort an das Einpacken gegangen. Mit der Auslage hatte sie nicht viel Arbeit. Der größte Teil war als Gewinne verausgabt, oder verkauft worden. Manches wurde beim Streit zertrümmert, und einiges hatte sich in der Verwirrung in grobe, aber flinke Hände verirrt, die hier auch ernteten, wo sie nicht gesät. Die Bude selbst half ein benachbarter Lebkuchenhändler niederlegen, trotzdem er es für den größten Unsinn erklärte, vor der Beendigung der Kirmes abzureisen, nachdem sie das Standgeld für die ganze Zeit bezahlt. Gerade jetzt müßten sie bleiben; es würde noch ein feines Geschäft werden; so etwas wie der heutige Skandal spräche sich herum; die Neugierigen würden in Scharen der Glücksbude zuströmen.

Frau Trude ließ sich nicht beeinflussen. Sie sah Jeremias vor sich. Sein blasses, entstelltes Gesicht mit den wutgroßen Augen. Seine Schuld war es nicht, wenn es heute keinen Todschlag gegeben hatte. Wer aber konnte für morgen bürgen, wenn sie blieben? Nein, sie mußten fort. Sobald wie möglich. Gleich! Wenn nur erst Jeremias wieder da war. Daß man ihn einsperren könnte, daran dachte sie nicht. Meinte, man würde sich an der Feststellung seiner Person genügen lassen, um dann allenfalls noch ein gerichtliches Verfahren einzuleiten. Wegen einer Prügelei hielt man wohl keinen von vornherein [illegible] Sie ordnete alles im Wagen; holte den [illegible] aus dem Stall des Gasthofes, zahlte dort für [illegible]ine Verpflegung und ließ das Pferd in der Nähe des Wagens grasen. Dann setzte sie sich wartend auf die Stufen der kurzen Trittleiter, die in das Innere des Wagens führte.

Eine lange Gestalt kam in eiligen Schritten um die Budenecke, blieb einen Augenblick stehen und suchte. Dann segelte sie mit schlenkernden Armen quer über den Platz auf Trude los. Sie sah unter dem langen, grauen Mantel ein Trikot schimmern: „Der lange Friedrich!" Freudig klang's.

Ja, es war der Athlet mit dem freundlichen, rosigen Kindergesicht. Nur einen kleinen Schnurrbart hatte er sich inzwischen wachsen lassen.

Sie schüttelten sich die Hände. Er war während des Streites in einer Vorstellung beschäftigt gewesen, hatte eben erst von dem Vorfall gehört und sich sofort auf den Weg gemacht, um seine alten Bekannten zu begrüßen und ihnen möglicherweise beizuspringen.

Frau Trude mußte den Hergang noch einmal ausführlich erzählen. Als sie von den Schimpfworten des Geizbauern sprach, von dem „Lumpengesindel", der „Diebsbagasche", da färbten sich seine Wangen blutrot.

„Das hat er auf Sie gesagt?"

„Zu uns allen."

Er nickte. Schade, daß ich nicht dabei war."

„Ich glaub', es ist gut, Herr Friedrich!"

„Na, man kann ja seine Knochen auch mal nützlich anwenden."

Sie lächelte: „Ob das nützlich gewesen wäre?"

„Ja!" Er schlug mit seiner großen Hand aufs Knie. „Wer Sie beleidigt, Frau Tattenbach, der ist ein Lump. Es wär' mir gerade recht, wenn mir so einer mal unter die Finger käme! Im Staub müßt' er liegen, vor Ihren Füßen! Er käm' nicht eher auf, als bis er Sie demütig um Verzeihung gebeten hätte! Glauben Sie das?"

Frau Trude errötete. Es war etwas seltsam Inniges in seinem Ton, wie es ihr schon damals aufgefallen, als er die Verse zu ihrem dreißigsten Geburtstag gesprochen.

Er nahm ihre Hand: „Frau Tattenbach, soll ich Ihnen den Geizbauern da hinlegen? Da, vor Ihre Füße? Ich will ihm nichts zuleide tun. Er darf alle Glieder behalten. Aber seinen frechen Bauernstolz, den soll er hier im Dreck sehen! Hier, da! Sie können solange sitzen bleiben. Ich hol' ihn, den Hund!"

Er erhob sich von der Trittleiter. „Um Gottes Willen! Keine Dummheiten, Friedrich? Es sind heute schon mehr als genug geschehen. Machen Sie die Sache nicht noch schlimmer, als sie ohnehin ist."

Er antwortete nicht, sah finster hinüber zu dem Hause des Gehaßten.

„Da kommt der Jeremi!" Frau Trude sprang auf und eilte ihm entgegen. „Allein?"

„Tag, Mutter. Tag, Onkel Friedrich!" Jeremi sagte es hastig, noch halb im Laufen. „Den Vater haben sie eingesperrt." Dann sprudelte es von seinen Lippen. Die intimere Unterredung mit der Frau des Gemeindedieners verschwieg er.

Sie setzten sich alle drei auf die Trittleiter. Der lange Friedrich war noch finsterer geworden. Er packte Jeremi bei der Hand. „Nu hör' mal zu, kleins Wiesel. Hast du dich auch nicht verhört bei dem, was der Gemeindevorsteher gesagt hat? Noch mal, wie war's? Aber ganz genau, hörst du? Wörtlich, wenn's geht."

„Was soll das, Herr Friedrich?" Trude fragte ängstlich.

Jeremi folgte der Aufforderung mit heißen Wangen: „Von fahrenden Lumpen hat er gesprochen! Die sich die Taschen bei den Dummen füllen! Hungriges Volk, das nicht arbeiten mag! Alle miteinander! Und mich hat er ein Zuchthausfrüchtchen geheißen!"

Friedrich schlug auf sein Knie, daß es klatschte: „Dich, den Sohn der Frau Trude? Ihren Sohn, Frau Tattenbach!" Er schoß in die Höhe und rückte an dem Gürtel, der unter dem Mantel saß. „Den hol' ich Ihnen! Der muß wimmern! Wimmern soll er hier zu Ihren Füßen. Staub schlucken und Erde fressen!"

„Herr Friedrich!" Frau Trude legte ihre Hand auf seinen Arm und sprach in sehr ernstem Tone. „Ich verbitte es mir, daß Sie sich da hineinmischen! Hören Sie? Es ist nicht Ihr Amt, unsere Ehre zu schützen."

Er wurde blutrot. „Ihr Mann ist eingesperrt, Frau Tattenbach."

„Ein Grund mehr, daß Sie nichts tun, was Ihnen und mir nicht zur Ehre ausgelgt werden könnte. Die Zungen sind rasch, Herr Friedrich."

„Weiß ich. Hab' schon öfter mal einem aufs Maul geklopft, der hinter ihnen hergegeifert hat. Also dann: davon nichts mehr. Aber es ist noch genug, was mich selber angeht. Ich gehöre auch zu dem hungrigen Volk, zu den fahrenden Lumpen. Und Ihr Mann muß befreit werden."

„Das geht nicht." Jeremi sprang auffallend eifrig hinzu. „Das Spritzenhaus ist verschlossen und hat Gitter vor den Fenstern. Keiner kommt hinein."

„Na, kleines Wiesel, der Ortsvorsteher wird wohl einen Schlüssel haben. Und den soll er herausrücken. Dafür steh' ich gut!" Er holte aus der grundlosen Tiefe seines grauen Mantel eine Taschenuhr. „Acht durch. Ich hab' noch eine Vorstellung. Um zehn bin ich frei. Bringen Sie Ihren Wagen immer auf die Chaussee, Frau Tattenbach." Er reichte ihr die Hand und schüttelte sie heftig. „Sie gehn über die Grenze, nicht? Ich vielleicht auch. Also auf Wiedersehen!"

„Machen Sie keine Dummheiten, Herr Friedrich."

Er schlenkerte schon über den Platz. Wenn die Zipfel seines grauen Mantels aufflogen, blinkte das rosarote Trikot hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Internationales Jugendtreffen in Nürnberg.

100.000 Teilnehmer aus Deutschland, Oesterreich, Deutschböhmen, Holland, Skandinavien, England und anderen Ländern. — Herrliche internationale Verbrüderungskundgebungen. — Ein Fiasko der Hakenkreuzler.

Unter ungeheurer Beteiligung der Arbeiterjugend verschiedener Länder fand am 11. und 12. August in Nürnberg der dritte deutsche Arbeiterjugendtag, der zugleich ein internationales Jugendtreffen war, statt. Aus Deutschland allein waren gegen 30.000 Jugendliche erschienen, dazu 1000 Genossen aus Oesterreich, 200 deutsche sozialistische Jugendliche aus der Tschechoslowakei, eine große Zahl Holländer, Schweden und viele einzelne Teilnehmer aus anderen Ländern. Am Samstag nachmittag fand im „Luitpoldhain" eine Verfassungsfeier statt. Der Zug dahin war im wahren Sinne des Wortes unübersehbar. Tausende rote Fahnen und Wimpeln und ebensolche in den Farben der Republik überragten ihn, ununterbrochen sang die Jugend ihre Kampf- und Trutzlieder. Von den Zehntausenden spalierbildenden Zuschauern wurden sie oft mit begeisternden Zurufen empfangen. Unsere Genossen aus der Tschechoslowakei wurden gleichfalls oft mit freudigen „Frei Heil"-Rufen empfangen, so vor allem am Hauptbahnhofe, wo eine riesige Menschenmenge angestaut war. Der Aufmarsch auf dem großen Platze im Luitpoldhain dauerte volle zwei Stunden. Nach dem Zuge der Jugend kamen die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, die Turn- und Gesangvereine Nürnbergs in ungeheurer Anzahl anmarschiert. Die Zahl der Teilnehmer bei der Kundgebung wird auf mehr als 100.000 geschätzt. Reichstagspräsident Genosse Löbe, der als Festredner vorgesehen war, konnte infolge der wichtigen politischen Ereignisse in Berlin nicht persönlich erscheinen. Er hatte seine Rede schriftlich übermittelt, deren Verlesung mit stürmischen Hochrufen auf die deutsche Republik aufgenommen wurde. Noch stundenlang beherrschten die abziehenden Trupps der Arbeiterjugend das Stadtbild. Am Abend fanden künstlerische Feiern im Stadttheater, in der Lorenz- und Katharinenkirche und im Kunstvereinssaale statt, bei denen jedoch nur ein geringer Teil der Anwesenden Platz fand.

Am Sonntag vormittag fand im großen Freilichttheater am Schmausenbuck eine Festveranstaltung statt. Auch daran konnten nur kaum die Hälfte der Besucher teilnehmen, obwohl selbst der große Bühnenraum und die überragenden Felsen von Jugendlichen nur so wimmelten. Im Anschluß daran wurde eine internationale Kundgebung veranstaltet, die neben der großen Demonstration zweifellos den Höhepunkt der Tagung bildete. Es sprachen Ollenhauer-Deutschland, Kanitz-Oesterreich, Vorrink-Holland, Brown-England (für den internationalen Gewerkschaftsbund) und Paul-Teplitz-Schönau. Nach den Worten des letzten Redners, die in die Aufforderung ausklangen, der sozialistischen Jugendinternationale die Treue zu wahren, komme was da wolle, erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen und brachen in ein begeistertes dreifaches Hoch auf die sozialistische Jugendinternationale aus. Mit der feurigen „Internationale" fand die prächtige Kundgebung ihren Abschluß.

Am Nachmittag zeigte die Arbeiterjugend auf 10 verschiedenen Plätzen der Stadt ihr Können im Spiel und Volkstanz. Abends fanden sich alle Teilnehmer nochmals in der riesigen Festhalle im Ausstellungsgebäude zu einer Schlußfeier zusammen. Die große Halle konnte wiederum die Teilnehmer nicht fassen. Nach kräftigen Worten Ollenhauers und Max Westphals und Gesangsvorträgen des Hamburger Jugendchors formierten sich die Teilnehmer zu einem Fackelzug. Um den ganzen Dutzendteich, um den man eineinhalb Stunden gehen muß, zog eine einzige glühende Kette. Unvergeßlich wird allen Teilnehmern der Anblick sein, wie sich die vielen tausend Flammen im Wasser widerspiegelten. Und immer wieder brach die begeisterte Menge in Hoch- und „Frei Heil"-Rufe aus und schallten die Kampflieder der unermüdlichen Jugend. Wer es noch nicht glaubte, dem wurde es in Herz und Hirn gebrannt: daß dem Proletariat eine Jugend ersteht, die kampffroh und kampffreudig, wissenshungrig und erneuerungsstrebend ist und der die Zukunft gehört!

Es war zu erwarten, daß die Nationalsozialisten den Jugendtag nicht ungehindert verlaufen lassen würden. Daß er in Bayern, dem Hort der deutschen Reaktion abgehalten werden sollte, war ihnen von Anfang an ein Dorn im Auge. Sie hatten daher schon vorher Gerüchte ausgesprengt, daß sie den Jugendtag verhindern würden. Bereits am Samstag waren einige Hundertschaften aus München eingetroffen und auch die einheimischen Hakenkreuzler waren am Platze. Sie hatten sich in der Königstraße aufgestellt und empfingen den Festzug mit Pfui- und Schmährufen. Vor allem die große Zahl der Ausländer hatte es ihnen angetan. Fortgesetzt sangen sie in provozierender Weise das Hakenkreuzlied. Nur der mustergültigen Disziplin der Demonstrationsteilnehmer war es zu verdanken, daß es nicht gleich bei der Demonstration zu blutigen Zusammenstößen kam. Die Hakenkreuzler aber, verbittert, daß sie nicht schon am Nachmittag Blut sahen, provozierten weiter. Auch bei der Feier am Sonntag morgen suchten sie zu stören. Der mustergültige Selbstschutz der Nürnberger Arbeiterschaft verhinderte dies.

Es ist den Arbeitern Nürnbergs überhaupt wegen ihrer Opfer- und Hilfsbereitschaft höchstes Lob zu zollen. Sie hatten versichert, daß sie mit ihren Leibern einen dreifachen Wall um den Jugendtag bilden wollen. Sie haben Wort gehalten und ihnen ist es zu verdanken, daß diese prächtige Tagung, die schönste und die würdigste, die die Arbeiterjugend je erlebte, zu einem so großen Erfolg der sozialistischen Sache wurde.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Das Gesetz zum Schutz der Bankeinleger.

Durch die letzte Bankenkrise angeregt, hat sich die Regierung zu einem besonderen Gesetzentwurf zum Schutze der Einleger entschlossen. In dem Motivenbericht, zu dem nach tschechischen Zeitungsmeldungen bereits fertiggestellten Gesetz wird betont, daß in dem Entwurfe alles vermieden wurde, was die gesunde Entwicklung der Banken bedrohen könnte, weil sie davon überzeugt sei, daß der Apparat der Handelsbanken keine einheitliche und starre Regulierung verträgt. Die Hauptaufgabe des Entwurfes ist, einige Unzulänglichkeiten der bisherigen Gesetzgebung zu beseitigen und in außerordentlichen Fällen übereilte Liquidierung, Schäden der Gläubiger und Schäden der Anstalten selbst zu verhüten. Eine Neuheit für die europäische Gesetzgebung wird die Einführung der Zwangskontrolle der Bewirtschaftung jener Banken sein, die Einlagen übernehmen. Der erste Teil des Gesetzentwurfes richtet sich in der Hauptsache nach dem deutschen Gesetz aus dem Jahre 1896, dem sogenannten Bankdepotgesetz. Nach dem bisherigen Rechtsstand wird der Vertrag über Depots in der Regel so vereinbart, daß der Einleger ein Formular mit den Depotbedingungen unterschreibt. Darin liegt die Gefahr für den Einleger, daß er durch Uebersehen oder durch ungenügendes Verständnis der Bedingungen einen anderen Depotvertrag vereinbart, als er selbst wollte. Der Entwurf steuert dieser Gefahr dadurch, daß es einfach die Rechtsvermutung festlegt, daß jeder Einleger das Eigentumsrecht an den Gegenständen bewahren, diese zurückerhalten und für die Zeit der Aufbewahrung jede Gebarung mit den Gegenständen, die nicht in seinem Interesse wäre, soweit es sich allerdings nicht um die Ausübung eines Rechtes, wie Pfandrecht und ähnliches handelt, ausgeschlossen haben will.

Dem Präsidium der Aktienbanken wird durch die Gesetznovelle die Pflicht auferlegt, eine besondere Geschäftsordnung aufzustellen, in welcher die Regeln über den Vorgang bei der Ausübung ihrer Geschäfte niedergelegt sind. Die Verletzung dieser Geschäftsordnung ist eine Vernachlässigung der gesetzmäßigen Fürsorge. Die Geschäftsordnung wird vom Finanzministerium genehmigt. Das Präsidium hat nach dem neuen Gesetze weiter die Pflicht, viermal im Jahre, und zwar am 21. März, 30. April und 30. September eine Vierteljahrsbilanz und am 31. Dezember eine Jahresbilanz aufzustellen, die von der Generalversammlung genehmigt wird. Banken, die wenigstens 50 Beamte beschäftigen, sind verpflichtet, wenigstens zwei Beamtenkontrollore zu bestimmen, die zu überprüfen haben, ob die einzelnen Handelsgeschäfte der Geschäftsordnung entsprechen. Die Mitglieder des Präsidiums oder die Direktion, als deren Bevollmächtigte die Mitglieder des Aufsichtsrates, haften für jede Verletzung ihrer Pflichten. Der vierte Teil des Gesetzes bestimmt, daß Anstalten, die das Recht zur Ausgabe von Einlagsbüchern erhalten wollen, verpflichtet sind, eine eigene besondere Revisions- und Vertrauensvereinigung mit dem Sitze in Prag zu errichten. Diese Vereinigung wird die Wirtschaft der an ihr vereinigten Anstalten revidieren und dem Finanzministerium Gutachten, Anträge zu Sanierungsaktionen usw. erstatten.

Noch eine Ablehnung der Vereinbarungen im Kohlenbergbau. Die Konferenz der Bergarbeiter des Reviers Schatzlar-Schwadowitz fand Sonntag in Trautenau statt und war von den Vertretern der Betriebsräte und der koalierten Bergarbeiter-Verbände beschickt. Den Bericht von der Reichskonferenz erstatteten Haase deutsch, und Baudyš tschechisch. Nach mehrstündiger Debatte, an der sich fast alle Konferenzteilnehmer beteiligten, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der die Konferenz, die für das Ostrauer Revier unverbindlich getroffene Vereinbarung vom 8. August ablehnt, da ihre Durchführung nicht nur für die Ostrauer Arbeiterschaft, sondern auch für die übrigen Reviere und insbesondere für die Belegschaften die schwersten Schädigungen nach sich ziehen müßte. Die Bergarbeiter wenden sich nicht gegen den Abbau der Kohlenpreise, jedoch müssen sie sich dagegen verwahren, daß sie die schwersten und unerträglichsten Opfer an ihrem Arbeitseinkommen tragen sollen. Die Forderung der Unternehmer nach einem Abbau der Löhne in der gegenwärtigen Zeit kommt einem Raube am Einkommen der Bergarbeiter gleich, da seit den letzten Lohnherabsetzungen, welche bis 40 Prozent betrugen, keinerlei Senkung der Lebenshaltungskosten eingetreten ist, die kärglichen Löhne sich durch Einlegung von Feierschichten noch weiter reduzierten. Während sich die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter mehr und mehr verelendete, weisen die von den verschiedenen Unternehmungen veröffentlichten Rechnungsabschlüsse bedeutende Reingewinne aus. Die Konferenz fordert, daß die Frage der unbedingt notwendigen Herabsetzung, bzw. Aufhebung der Kohlensteuer nicht für ein Revier allein, sondern für alle Reviere sofort, nach den Richtlinien der Bergarbeiter-Reichskonferenz vom 11., 12. und 13. Juli 1922 erfolge, dasselbe gilt von der Herabsetzung der Frachtentarife für Kohle und anderen Steuerlasten, zu welchen Fragen die Regierung im Ostrauer Konflikte überhaupt nicht Stellung genommen hat. Die Revierkonferenz legt die Entscheidung über die weiteren Schritte in die Hände der Reichskonferenz; und erklärt, alle von derselben zur Abwehr dieses Anschlages verfügten Maßnahmen auf das strikteste durchzuführen.

Aussperrung der Arbeiterschaft bei der Firma Buhl in Schatzlar. Unsägliche Leiden fügt die furchtbare Wirtschaftskrise den Textilarbeitern zu, doch all dieses Elend rührt an die Herzen machtbesoffener und profithungriger Unternehmer nicht im geringsten. Im Gegenteil, die Not der Arbeiter ist ihnen erst recht ein Ansporn, ihre niederträchtigsten Gelüste zu verwirklichen. Den Ausbeutern, die bei der Firma Buhl in Schatzlar die Hungerpeitsche schwingen, scheint der gegenwärtige Augenblick der rechte zu sein, um bei ihren Arbeitern einen 45%igen Lohnabbau zu erpressen. Da die Arbeiterschaft begreiflicherweise keine Lust zeigte, sich freiwillig den Strick um den Hals zu legen, wurde sie kurz und bündig ausgesperrt und ihr zugleich bedeutet, daß bis zum 15. August die Arbeitsbücher abgeholt werden müßten, anderenfalls sie beim Bezirksgericht hinterlegt würden. In einer so lumpigen Weise erkühnen sich heute, in der Zeit der Krise, Unternehmer von Gesetz und Recht völlig unbehindert mit Arbeitern herumzuwerfen. Es ist klar, daß die Arbeiterschaft mit solchen Sklavenhaltermethoden nicht kirre gemacht werden wird.

„Kommunistische Gewerkschaftspolitik." Vor kurzem fanden die Verhandlungen in der Papierindustrie statt, bei welchen vom „Allgewerkschaftlichen kommunistischen Verband" auch für die Firma Spiro in Pötschmühle der Vertrag abgeschlossen wurde. Die Metallarbeiter wurden von den Verhandlungen nicht verständigt und dadurch ausgeschaltet. Bei diesem Vertragsabschlusse wurden besonders die Metallarbeiter durch die Herabsetzung der Zuschläge für Ueberstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit um 50 Prozent schwer getroffen, denn sie sind heute viel geringer, als sie in Friedenszeiten waren. An den Verhandlungen nahm auch der kommunistische Vertrauensmann Zaruba, der jetzige Obmannstellvertreter des Betriebsausschusses teil. Nachdem die Verhandlungen abgeschlossen waren, ging er zu den Vertrauensmännern des Internationalen Metallarbeiterverbandes und forderte sie auf, das Abkommen nicht anzuerkennen sondern durch eine Aktion die früheren Zuschläge wieder zurückzugewinnen. Zuerst haben die Kommunisten die Einheitlichkeit der Metallarbeiter zerschlagen, dann vereinbaren sie einen Vertrag mit verschlechterten Bestimmungen und zu guter Letzt laufen sie zu den sozialverräterischen Gewerkschaften, damit sie ihnen helfen sollen. Als bei den letzten Betriebsausschußwahlen der Metallarbeiterverband versuchte, im Betriebe Einfluß zu nehmen, um an Stelle der Phrasenpolitik Gewerkschaftspolitik im Interesse der Arbeiterschaft zu machen, da waren es die Kommunisten, welche mit Verleumdungen, Beschimpfungen und Terror dies zu verhindern suchten. Nun sie in der Patsche sitzen, sind ihnen die freien Gewerkschaften als Rettungsgesellschaft willkommen.

Der Tschechoslowakei zur Nachahmung empfohlen. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" geht die Arbeitslosigkeit in Italien ständig zurück. Die Zahl der Arbeitslosen, welche am 1. Jänner 1922 541.750 Personen betragen hat, ist bis 30. Juni 1923 auf 213.590 zurückgegangen. Auch nach Beendigung der landwirtschaftlichen Arbeiten wird die Arbeitslosigkeit sich nicht erhöhen, weil große Meliorationsarbeiten und Bauten in allen Teilen Italiens begonnen werden.

Der Moskauer Ausstellungsausschuß lädt die landwirtschaftlichen Organisationen der ganzen Welt zum Besuche der Ausstellung ein, damit sie sich von den ungeheuren landwirtschaftlichen Produktionskräften des Verbandes der Sowjetrepubliken überzeugen. Der Ausschuß wird die Reisekosten vom 25. September bis 15. Oktober ersetzen.

Wenn die ungarische Krone fällt. Vom 21. August werden auf den ungarischen Staatseisenbahnen die Personentarife um 100 und die Gütertarife um 150 Prozent erhöht.

Erhöhung der ungarischen Eisenbahntarife. Mit dem 21. August wird auf den Linien der ungarischen Staatseisenbahnen eine Erhöhung der Personentarife um 100 Prozent und der Gütertarife um 150 Prozent in Kraft treten.

Wetterberichte

der Staatsanstalt für Meteorologie in Prag.

14. August 1923 morgens	Luftdruck reduziert auf Meeresniv.	Temperatur °C	Windrichtung und -Stärke (0—12)	Wetter	Tagesniederschlag	Temperatur geri. nachm.
Prag	764	17	WSW₁	bedeckt	0	23
Brünn	765	18	—,	¾bed.	0	24
Reykjavik (Island)	752	—	SO₁	bedeckt	—	14
Stornoway (Hebrid.	768	13	W₇	¾bed.	0	17
Valencia (Irland)	768	15	NO₂	„	0	17
London	767	19	—,	bedeckt	0	—
Utsire (Norwegen)	761	11	N₂	„	25	12
Stockholm	755	12	NW₇	„	2	17
Hamburg	764	16	NW₃	„	0	16
Warschau	762	14	—,	„	1	14
Paris	766	18	N₂	Nebel	0	18
Zürich	766	17	N₁	heiter	0	17
Wien	765	17	—	bedeckt	—	17
Belgrad	765	18	NNW₁	heiter	0	18
Bukarest	—	—	—	—	—	—
Biarritz (Frankr.)	765	20	—	heiter	0	20
Florenz	762	29	NO₁	„	0	29
Athen	762	26	NO₁	„	—	26
Höhenstationen (Luftdruck nicht reduziert):						
Donnersberg 840 m	691	16	WNW₁	¾bed.	0	20
Schneekoppe 1610 m	630	7	NW₇	—	0	0
Zugspitze 2960 m	538	6	N₄	Nebel	0	—

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Zürich	Schw. Frank 16.20'00
Berlin	Mark 89000'00
Wien	österr. Kr. 2082'00

Prager Kurse am 14. August.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1357'00	1361'00
10.000 Mark	0.14'50	0.15'00
100 belg. Franks	156.25'00	157.75'00
100 schweiz. Frank	622.75'00	625.25'00
1 Pfund Sterling	155.37'50	156.87'50
100 Lire	146.75'00	148.25'00
1 Dollar	84.05'00	84.45'00
100 franz. Franks	190.25'00	191.75'00
100 Dinar	36.62'50	37.12'50
10.000 magyar. Kronen	17.50'00	19.50'00
10.000 poln. Mark	1.44'25	1.45'75
10.000 österr. Kronen	4.62'25	5.12'25

Züricher Schlußkurse am 14. August.

	Geld	Ware
Paris	30.50'00	30.85'00
London	25.28'00	25.33'00
Berlin	0.00.17.00	0.00.20'00
Mailand	23.55'00	23.85'00
Holland	217.50'00	218.50'00
Wien	0.00.77.00	0.00.78'00
Budapest	0.02'87	0.03'25
Prag	16.15'00	16.25'00
New York	5.53'00	5.54'50
Belgrad	5.85'00	5.90'00
Warschau	0.00.22'50	0.00.27'50

Turnen und Sport.

I. Roter Arbeiter-Sport- und Spieltag in Eichwald. Die Teplitzer „Freiheit" berichtet über diese hervorragend verlaufene Veranstaltung: Sonntag war Eichwald der Schauplatz turnsportlicher Kämpfe, die bei den zahlreich erschienenen Zuschauern lebhaftes Interesse erregten. Die offizielle Einleitung war Samstag das 10-Kilometer-Wettgehen, von Eichwald über Zuckmantel, Teplitz, Turn, Weißkirchlitz, Wistritz zum Eichwalder Sportplatz zurück. Von 22 Gemeldeten gingen 15 durchs Ziel, 7 gaben auf. Die Wegstrecke wurde in weniger als einer Stunde zurückgelegt und stellte durch die von Turn bis Eichwald währende Steigung des Geländes große Anforderungen an die Wettgeher, weshalb die erreichte Zeit als vorzüglich angesprochen werden muß. Waren schon hier viele Zuschauer in den Straßen postiert, so erregte das Straßenlaufen der vier Stafetten durch fast alle Orte des Bezirkes noch mehr Aufsehen. Auch diese Strecken wurden in guter Zeit gelaufen. Erwähnt sei hier, daß die Begleitpersonen am Motor- oder Fahrrad nicht nachkamen und viel später einlangten als die Läufer. Die Stafetten wurden von 280 Genossen bestritten, Während draußen die Stafetten liefen, wurden am Sportplatz die Wettkämpfe der Turner und Turnerinnen ausgetragen, die ganz ansehnliche Leistungen zeigten. Der Nachmittag wurde mit Sportlerfreiübungen eingeleitet, deren exakte Ausführung stürmischen Beifall fand. Kaum waren die 200 Turner vom Platz, als sich schon wieder die Kämpfer um die Kreismeisterschaft einfanden. Nur die drei Besten von Früh traten an. Das größte Interesse entfesselten die 5×200-Meter-Stafetten, die besonders auffällig das Läufermaterial des zweiten Bezirkes sehen ließen. Die beste Stafette besitzt Weiskirchlitz, dann kommen die Bodenbacher, die allerdings nur durch Fehlstart (zu früh abgelaufen) an die zweite Stelle mußten. Pech hatte der zweite Bezirk mit seiner Bezirksstafette. Ein Sturz des zweiten Mannes, und schon war der Vorsprung des ersten Bezirkes 60 bis 70 Meter. Der sich daran entspinnende Kampf brachte wohl für den ersten Bezirk den Sieg, doch mußte dieser die Ueberlegenheit des zweiten Bezirkes anerkennen, der bis auf drei Meter Abstand das verlorene Terrain einholen konnte. Dies war eine große Leistung. Dann folgten die Entscheidungskämpfe in den Turnspielen, dem sich das Fußballspiel des ersten Bezirkes gegen den siebenten Bezirk anschloß. Wer mit einem Siege des ersten Bezirkes rechnete, sah sich getäuscht, da der siebente Bezirk ein prächtiges Spiel vorführte. Das Resultat 1:1 entspricht dem beiderseitigen Kräfteverhältnis, obwohl der siebente Bezirk leicht überlegen war. Anschließend daran war Siegerverkündigung, womit der erste Rote Arbeitersportlertag seinen Abschluß fand.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch**, Prag,
Graben 25, Kl. Bazar.
1332

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Čermak.
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktiengesellschaft, Prag.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Warnung!! 1771
Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse bei Ihrem Konsumverein od. beim Kaufmann ausschliesslich nur den bestbewährt. Fliegenfänger
KOH—I—NOOR
Erste Prager Fliegenfänger-Fabrik
Prag-Vršovic Nr. 448/V. Tel. 7899.